Nr. 211 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 10. September 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. u. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Heute in Genf.

Die erste Vollversammlung des Völkerbundes unter Teilnahme von Deutschland.

Stresemanns Empfang in Genf.

Der deutsche Außenminister verliert im Kampf gegen die internationalen Filmoperateure.

Genf, 10. September. (Eig. Drahtbericht.)

Reichsaußenminister Dr. Stresemann traf am Donnerstagnachmittag um 5½ Uhr in Genf ein. Er wurde auf dem Bahnhof von dem sozialistischen deutschen Gesandten in Bern Adolf Müller empfangen. Außerdem hatten sich alle hier anwesenden deutschen Journalisten und ungefähr 500 neugierige Genfer Bürger auf dem Bahnhof eingefunden. Ovationen gab es nicht. Als Stresemann den Salonwagen verließ, stürzte sich ein gutes Dutzend Photographen auf ihn. Alle Bemühungen der Polizei, ihm den Weg zu dem Automobil zu bahnen, blieben erfolglos, bis die Filmoperateure ihren Star des heutigen Tages auf der Platte hatten. Im Hotel „Metropol" verkündete schon seit mittags 1 Uhr die schwarzrotgoldene Fahne auf dem Balkon des für Stresemann bestimmten Zimmers die Ankunft der deutschen Delegation. Als der Reichsaußenminister eingetroffen war, versammelten sich vor dem Hotel bis gegen Abend kleinere diskutierende Gruppen.

Die parlamentarischen deutschen Delegierten.

Ein deutschnationales Intriguenspiel.

Genf, 10. September. (Radiomeldung.)

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann empfing am Donnerstagabend in Gegenwart der anderen deutschen Delegierten zunächst die deutsche und dann die ausländische Presse. Seine Erklärungen enthielten wesentliche Neuigkeiten nicht. Als interessant wurde allgemein die Feststellung empfunden, daß es für Deutschland gleichgültig sei, ob Polen einen nichtständigen Ratssitz erhält. Im Anschluß an diese Empfänge hatten die delegierten Parlamentarier mit dem Außenminister eine kurze Besprechung. Es war hier allgemein unangenehm empfunden worden, daß die deutsche Delegation in einzelnen Abteilungen und nicht geschlossen eintraf. Dieser Eindruck wurde zu einem Teil durch die Anwesenheit Dr. Stresemanns bei der Ankunft der parlamentarischen Delegierten auf dem Bahnhof verwischt.

Es muß im übrigen darauf verwiesen werden, daß die parlamentarischen Delegierten ebenfalls offizielle Vertreter sind wie der Reichsaußenminister, Staatssekretär Schubert und Ministerialdirektor Gauß. Die offizielle Berliner Meldung vom Mittwoch, in der man den Eindruck zu erwecken versuchte, als ob nur die drei beamteten Persönlichkeiten als offizielle Delegierte und die Parlamentarier nur als Sachverständige zu betrachten sind, ist nichts anderes als ein tendenziöser, von den amtlichen Stellen unternommener Beruhigungsversuch gegenüber den Deutschnationalen. **Die parlamentarischen Delegierten sind ebenso offiziell wie die beamteten, sie nehmen an der heutigen Plenarsitzung ebenfalls teil.**

Das Programm der heutigen Sitzung.

Stresemanns „volles Bekenntnis zum Völkerbund ohne jede Voraussetzung".

Genf, 10. September. (Radiomeldung.)

Die heutige feierliche Eröffnung der Vollversammlung des Völkerbundes wird mit einer Rede des Präsidenten Nintschitsch eröffnet werden. Er beabsichtigt bei dieser Gelegenheit, in besonders nachdrücklicher Weise auf die hohe Bedeutung der Verträge von Locarno hinzuweisen, deren Verwirklichung mit der einstimmigen Aufnahme Deutschlands vom Völkerbund endgültig vollzogen wird. Der Reichsaußenminister erwidert in einer Rede von zehn Minuten, deren französische und englische Uebersetzung durch besondere deutsche Uebersetzer erfolgt. Seine Rede ist **ein volles Bekenntnis zum Völkerbund ohne jede Voraussetzung.** Stresemann befaßt sich u. a. noch kurz mit der Abrüstung, überhaupt mit den wichtigsten Aufgaben des Bundes in der nächsten Zeit und schließt mit dem Ausdruck der Zuversicht in die friedliche Entwicklung der Zukunft. Der französische Außenminister wird dann die Verträge von Locarno feiern.

Stresemanns Rede.

Deutschlands Wille zur Völkerbundsarbeit im Sinne von Freiheit, Friede, Einigkeit.

Genf, 10. September. (Radiomeldung.)

Auf die Begrüßungsansprache des Präsidenten der Völkerbundesversammlung Nintschitsch erwiderte Reichsaußenminister Dr. Stresemann mit folgender in deutscher Sprache gehaltenen Rede:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Deutschland tritt mit dem heutigen Tag in die Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in ungetrübter Freundschaft verbunden ist, die zum anderen Teil, im letzten Weltkrieg, gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt im Völkerbund zu dauernder friedlicher Zusammenarbeit zusammenfinden.

Das Zusammenarbeiten der Nationen im Völkerbund muß und wird dazu führen, auch auf diese moralischen Fragen im Völkerleben die gleiche Antwort zu geben, denn das sicherste Fundament für den Frieden ist eine Politik, die getragen wird von gegenseitigem Verstehen und gegenseitiger Achtung der Völker. Deutschland hat sich schon vor seinem Eintritt in den Völkerbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten. Davon zeugt die deutsche Initiative, die zu dem Pakt von Locarno führte, davon zeugen die jetzt nahezu mit allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen Schiedsverträge. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Entschlossenheit weiterzuverfolgen; sie kann mit Genugtuung feststellen, daß diese Gedanken — anfangs in Deutschland heftig umkämpft — sich allmählich immer mehr das deutsche Volksbewußtsein erobert haben, so daß die deutsche Regierung auch für die große Mehrheit des deutschen Volkes spricht, wenn sie erklärt, daß sie sich an den Aufgaben des Völkerbundes mit voller Hingebung beteiligen wird. Von diesen Aufgaben hat der Völkerbund in sechsjähriger Tätigkeit bereits einen wesentlichen Teil in Angriff genommen und in ernster Arbeit gefördert.

Die deutsche Abordnung verfügt nicht über die Erfahrung, die den übrigen hier versammelten Mitgliedern zur Seite steht. Gleichwohl glaubt sie, die Ansicht zum Ausdruck bringen zu können, daß bei den weiteren Arbeiten zunächst jene Gebiete besondere Beachtung verdienen, bei denen die einzelnen Völker durch Einordnung in gemeinsame Einrichtungen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern vermögen. Neben mancher anderen Schöpfung des Völkerbundes kommt hier vor allem das Streben nach einer internationalen Rechtsordnung in Betracht, was in der Gründung des Weltgerichtshofes sichtbaren Ausdruck gewonnen hat.

Von besonderer Bedeutung für die Festigung einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Bestrebungen, die sich auf die Abrüstung beziehen. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist durch den Vertrag von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgesetzt worden. Möge es gelingen, einer allgemeinen Abrüstung in praktischer Arbeit näherzukommen, und damit den Beweis zu erbringen, daß eine starke positive Kraft den großen Idealen des Völkerbundes schon jetzt innewohnt.

Deutschland wünscht mit allen Nationen, die im Völkerbunde und im Rate des Völkerbundes vertreten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammenzuarbeiten. Noch hat der Völkerbund sein Ziel nicht erreicht, alle Weltmächte in sich zu umfassen. Wenn der Eintritt Deutschlands auch einen wichtigen Schritt zur Universalität des Bundes bedeutet, so müssen wir doch unserem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Brasilien die Absicht kundgetan hat, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen. Dieses Bedauern wird um so lebhafter, als Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß zum Begriffe der Universalität des Völkerbundes auch der Gedanke gehört, nicht einem Erdteil die maßgebende Bedeutung gegenüber anderen Erdteilen einzuräumen. Wir fühlen uns ferner eins mit den im Bund vereinigten Nationen in der bestimmten Hoffnung, daß die wertvolle Mitarbeit Spaniens dem Völkerbund erhalten bleiben möge.

Möge die Arbeit des Völkerbundes sich auf der Grundlage der großen Begriffe Freiheit, Friede und Einigkeit vollziehen; dann werden wir dem von uns alle erstrebten Ziele näherkommen. Daran freudig mitzuarbeiten, ist Deutschlands Wille.

Die Aufnahme der Rede.

Genf, 10. September. (Radiomeldung.)

Die Rede Stresemanns, der von der Versammlung bei seinem Auftreten lebhaft begrüßt wurde, wurde an verschiedenen Stellen von lauten Beifallsbezeugungen unterbrochen. Auch das Schlußwort der Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nachdem der minutenlange Beifall verklungen war, wurde die Rede Dr. Stresemanns zunächst ins Französische und dann ins Englische übersetzt. Darauf ergriff im Namen des Völkerbundes der französische Außenminister Briand das Wort.

Die von gestern ...

In Köln a. Rh., in demokratischer Umgebung, tagen die Deutschnationalen. Ihre Anwesenheit im Rheinland ist schon ein Widerspruch in sich, denn was sich heute „deutschnational" nennt, ist in Wirklichkeit nur eine Verlängerung jener Konservativen Partei, die in den Rheinlanden und besonders in Köln auch nicht im geringsten anderen Widerhall gefunden hat als die schroffste Ablehnung und erbittertste Bekämpfung.

Die Deutschnationalen haben es dort für gut befunden, ihrem Parteivorsitzenden Westarp ein besonderes Vertrauensvotum auszustellen und ihm besondere Vollmachten zu geben. Dadurch unterstrichen sie die Tatsache, daß sie sich selbst als den Vormfortsatz der Konservativen betrachten, aufs deutlichste, denn Westarp ist noch heute prominentes Mitglied der Konservativen Partei, die innerhalb und neben der Deutschnationalen Partei fortbesteht.

Aber nicht nur hinsichtlich der Personen, sondern auch in ihren Beschlüssen und Aeußerungen stellt sich die Deutschnationale Partei ausdrücklich als die Partei derer von gestern vor.

Das kam besonders deutlich zum Ausdruck bei der sogenannten Arbeitertagung, die dem Parteitag angegliedert war. Die Gelben, die von der Herren Tische leben, sind noch stolz darauf, wenn ein Westarp ihnen einen Begrüßungsschmus hält, wobei er ihnen versichert, daß es Aufgabe sei, daß in Deutschland „mit der Arbeiterschaft, aber nur gegen die Sozialdemokratie" regiert werden müsse. **Das sollte eine Absage an die von dem Großindustriellen Silberberg in Dresden neuerdings aufgestellte** These sein, daß in Deutschland nicht nur nicht gegen, sondern auch nicht ohne die Arbeiterschaft und die Sozialdemokratie regiert werden könne, wenn anders man zu einem Wiederaufbau und zu neuer Wohlfahrt kommen wolle.

Weit entfernt davon, in dieser Silberbergschen These etwa ein Wunder der Erkenntnis zu sehen oder gar eine Weltenwende deshalb zu vermuten, kann ein objektiv Beobachtender doch nicht an ihr vorbeigehen, weil sie zweifellos mehr ist als ein plötzlicher Ausdruck momentaner Stimmung. Auf dem Reichsverband der Industriellen pflegt man mit Stimmungen sehr wenig zu arbeiten. Die Personen, die dort das Wort führen, sind zumeist schlechtere Redner als Rechner, und wenn sie durch Silberberg ein solches Angebot an die Arbeiterschaft und die Sozialdemokratie aussprechen ließen nach vorheriger Vereinbarung und Billigung im Präsidium des Reichsverbandes, so hat das zweifellos einen tieferen Sinn.

Der Reichsverband der Industrie ist auch eine Fortsetzung, nämlich die des „Zentralverbandes der Industriellen". Er hat also auch eine Tradition zu wahren. Aber durch die demonstrativen Darlegungen Silberbergs hat er mit dieser Tradition in einem der wichtigsten Punkte kurzerhand gebrochen. Der Zentralverband der Industriellen war Zeit seines Lebens ein Zentralverband der Scharfmacher. Seine öffentlichen Kundgebungen und seine mehr aktenmäßigen Aeußerungen bilden also eine einzige Kette von engstirniger Arbeiterfeindlichkeit. Man braucht nur zu erinnern an die schroffe Kampfstellung, die diese Organisation den sozialpolitischen Gesetzen gegenüber einnahm, die während der Herrschaft des Sozialistengesetzes von Bismarck eingeleitet wurden, nicht zuletzt auch um den Einfluß der Sozialdemokratie abzubiegen und zu brechen. Jeder Versuch, auch nur in Form von Krankenkassenvorständen oder dergleichen den Arbeitern irgendeine gesetzliche Vertretung zu geben, stieß auf schroffsten Widerspruch. Man braucht nur zu erinnern an den Versuch Bismarcks, bei Schaffung der Unfallversicherung sogenannte Arbeiterausschüsse zu schaffen, um, wie er im Mai 1884 im Reichstag sagte, „die Einrichtung der Versicherung mit einem Tropfen demokratischen Oels zu schmieren", damit sie ordentlich laufe. Dieser harmlose Versuch veranlaßte den Generaldirektor Krupps, Herrn Jencke, den ganzen Hochmut des Industriegewaltigen gegen die Arbeiter ins Feld zu führen:

„In einem Fabrikunternehmen jeder Art und Größe muß Unterordnung, Gehorsam und Disziplin herrschen. Das Bestehen dieser Tugend untergraben heißt eine Gefahr heraufbeschwören, deren Tragweite noch nicht abzusehen ist. Diese Gefahr wird heraufbeschworen, wenn, wie es in dem Gesetzentwurf geschieht, der Arbeiter gegen den Arbeitgeber, der Untergebene gegen den Vorgesetzten organisiert wird, wenn der erste darauf hingewiesen wird, daß seine Interessen mit denen seines Brotherren kollidieren, und wenn endlich die Befugnisse, die von Rechts wegen nur dem Arbeitgeber zukommen sollten, auf den Arbeiter übertragen werden."

Noch deutlicher wurde der Generalsekretär des Scharfmacherverbandes, Herr Bueck, der folgendermaßen losdonnerte:

„Der Arbeiter wird immer ein ungebildeter, wenig Verständnis zeigender Mensch bleiben, und nach seiner ganzen Erziehung kann es auch nicht anders sein. . . . Wenn das Gesetz den Arbeiter durch eine solche Organisation dem Arbeitgeber gegenüberstellt, so muß der Arbeitgeber sich wehren, und die Folge muß sein, wenn ein Mitglied des Arbeiterausschusses einem Arbeitgeber unbequem wird, so wird er rettungslos und erbarmungslos entlassen werden (Sehr richtig!), und Sie werden ein Konsortium von Leuten bekommen, die Mitglieder der Arbeiterausschüsse, aber nicht mehr Arbeiter sind."

Diese freche Anpreisung des Unternehmerterrorismus entsprach ganz der Betrachtungsweise der damaligen und der heutigen Konservativen, die noch immer auf ihren ostelbischen Gutshöfen das Recht in Anspruch nehmen, die Arbeiter mit der Peitsche zu regieren. Es entsprach ihren Anschauungen von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260910-17/fragment/page=0001

Unternehmerautorität, wenn der Zentralverband der Industriellen „dem Minister den Herrenstandpunkt ins Auge drückte", wenn er, wie der Geheime Bergrat Uthmann, später „mit dem Gesetz zugleich den Minister, der Arm in Arm mit der Sozialdemokratie marschiert und uns ein solches Gesetz präsentiert, zu schmeißen" für notwendig hielt.

Beseitigung des Koalitionsrechtes der Arbeiter und der Beamten war diesen Scharfmachern im konservativen wie im nationalliberalen Lager das Ziel aller Wünsche. Es ist begreiflich, daß angesichts solcher Ueberlieferungen die ganz anders gearteten Auslassungen Silverbergs wie eine Bombe eingeschlagen haben, und daß deshalb die Vertreter des Ewig-Gestrigen in Köln einigermaßen aus dem Gleichgewicht geraten sind. Es nimmt auch nicht wunder, wenn sie demonstrative Erklärungen gegen Silverberg abgeben und den Glauben vortäuschen, als wenn das nur die Stimme eines einzelnen gewesen wäre. Unter dem Zwange der Umstände haben sie sich allerdings schon so oft wandeln und widerstrebend auf den Boden gegebener Tatsachen treten müssen, daß man erwarten darf, sie werden zu einer guten Stunde auch erklären, das Angebot Silverbergs an die sozialistische Arbeiterschaft sei stets ihr eigenes gewesen. Nur werden sie dann entdecken müssen, daß sie wieder einmal — zu spät aufgestanden seien.

Deutschnationale und Beamte.

Wer übt Gesinnungsterror und Schnüffelei?

Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Steinhoff hat auf dem Kölner Parteitage auch von „Gesinnungsterror" und von „Beschnüffelung der Beamten" in Preußen gesprochen, die angeblich auf das schärfste bekämpft und mit dem Sturze des Systems Braun-Severing beantwortet werden müßte. In diesem Zusammenhang werden folgende Sätze nicht uninteressant sein:

„Hier erwächst .... auch für unsere Beamtenschaft eine ganz besondere Aufgabe ... Der Beamte hat nicht nur seine amtlichen Aufgaben im engeren Sinne zu erfüllen, er hat auch die Pflicht, in der Bevölkerung aufklärend über die Irrlehren der Sozialdemokratie zu wirken. Was speziell die Aufgabe der Beamten bei den politischen Wahlen anlangt, so muß unter allen Umständen betont werden, daß eine Wahlenthaltung da, wo ein bürgerlicher Kandidat einem Sozialdemokraten gegenübersteht, der beschworenen Treupflicht des Beamten einfachen widerspricht. Es ist Aufgabe der leitenden Stellen, das Pflichtgefühl der Beamten jeder Art auch auf diesem Gebiete lebendig zu erhalten."

Hier wird also in offenen Worten der Gesinnungsterror und die Schnüffelei gegen die Beamten in Reinkultur gefordert. Es wird von jedem Beamten nicht nur die Stimmabgabe gegen eine bestimmte Partei (die Sozialdemokratie) verlangt, sondern auch die Propaganda gegen sie und damit für die „staatserhaltenden", die konservativen Parteien. Diese Forderungen wurden in der parteiamtlichen „Konservativen Korrespondenz" (Nr. 164 vom 2. Dezember 1910) erhoben, und zwar für die damals in Preußen herrschende Konservative Partei, deren Fortsetzung die heutigen Deutschnationalen sind. Wenn vom System Braun-Severing oder im Reiche heute auch nur ein Zehntel des Gesinnungsdruckes angewandet würde wie von den Konservativen vor dem Kriege, dann würde es um die Republik wahrscheinlich besser stehen als heute. Aber trotz der Langmut der Republikaner beschweren sich ausgerechnet die Deutschnational-Konservativen mit heuchlerischem Augenaufschlag über „Beschnüffelung" und „Gesinnungsterror", den sie selbst als der Weisheit höchsten Schluß zu preisen pflegen, wo sie selbst am Ruder sind.

Sympathie-Kundgebung für Severing.

Barmen, 10. September. (Radiomeldung.)

Minister Severing weilte am Donnerstag in Barmen, um die Einweihung des neuen Unterkunftsgebäudes der Schutzpolizei vorzunehmen. Diese Gelegenheit benutzten Reichsbanner und Sozialdemokratische Partei, um für den Innenminister eine Sympathiekundgebung zu veranstalten **gegen den Hetzer Baumeister, den Verleumder Severings. Dieser dankte für die Kundgebung, die er nicht für sich in Anspruch nehme, sondern für die Republik.** Tausende nahmen, abgesehen vom Reichsbanner und der Sozialdemokratischen Partei, an dieser Kundgebung teil. Die Kommunisten versuchten eine störende Gegendemonstration, wurden aber von der Polizei ferngehalten.

Prozeß gegen Landgerichtsdirektor Dr. Jürgens Anfang Oktober. Wie die Blätter aus Stettin erfahren, ist jetzt das Hauptverfahren gegen Landgerichtsdirektor Dr. Jürgens und seine Frau eröffnet worden. Beiden wird **Meineid, Betrug in einer ganzen Reihe von Fällen, und Landgerichtsdirektor Dr. Jürgens außerdem noch Hehlerei zur Last gelegt.** Der Prozeß wird vor dem Landgericht Stettin in der ersten Oktoberwoche beginnen.

Straßenkämpfe in Athen.

Berlin, 10. September. (Privattelegramm.)

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Athen: Auf Gerüchte, daß die republikanische Garde die Ausrufung eines Direktoriums beabsichtige, ließ Ministerpräsident Kondylis die Kasernen, in denen sich zwei Bataillone der republikanischen Garde befanden, von regierungstreuen Truppen umzingeln. Kondylis forderte die Offiziere auf, sich zu ergeben und stellte ihnen ein mehrere Jahre währendes Ruhegehalt in Aussicht. Den Soldaten bot er den Eintritt in die Gendarmerie an. Die beiden Kommandanten Dertilis und Zervos erklärten sich nach einigem Zögern mit diesem Angebot einverstanden, baten jedoch um Zurücknahme der Regierungstruppen, damit die Uebergabe in weniger demütigender Form erfolgen könne. Kondylis genehmigte diese Bitte. Die republikanische Garde unternahm jedoch darauf den Versuch, gegen das Stadtinnere durchzubrechen und feuerte auf die Regierungstruppen, die das Feuer erwiderten. Die auf den Höhen rings um Athen aufgestellten regierungstreuen Batterien eröffneten das Feuer auf die republikanische Garde. Zwei Panzerwagen der republikanischen Garde fuhren in raschem Tempo durch die Hauptstraße bis zum Verfassungsplatz und schossen ununterbrochen in die Menschenmenge. Eine große Zahl von unbeteiligten Zivilisten fiel dem Feuer der Panzerwagen zum Opfer. Die Versuche der Panzerwagen, die Ministerien zu stürmen, mißlangen. Der eine wurde von Regierungstruppen genommen, der andere in die Luft gesprengt. Das Gefecht zwischen Regierungstruppen und republikanischer Garde dauerte drei Stunden. Die Ruhe ist wiederhergestellt und die Regierung Herr der Lage.

Das Wiener Echo des deutschen Eintritts.

Wien, 10. September. (Eig. Drahtbericht.)

Alle Wiener Blätter besprechen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in Leitartikeln. Die „Arbeiter-Zeitung" schreibt: „Der Völkerbund, wie er in Versailles erstand, ist ein Hilfsmittel des Ententekapitals gewesen. Der Völkerbund, in welchem Deutschland vertreten ist, wird zum Ausdruck des internationalen Kapitals. Aber der Völkerbund, der heute Bund kapitalistischer Staaten ist, **er kann morgen ein Bund gleicher und freier Völker werden, sobald die Arbeiterklasse in den einzelnen Ländern die Macht in ihre starken Hände nimmt.** Der Staatenbund wie der Staat selbst ist nur die Form, den Inhalt bestimmen die Kräfteverhältnisse der Klassen. Wir wollen die Form verbessern und den Inhalt verändern."

Die „Neue Freie Presse" betitelt ihren Leitartikel „Geburtstag des Völkerbundes" und erklärt, daß nunmehr Europa in den Völkerbund eingezogen sei. Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt, der Eintritt Deutschlands sei nicht nur ein Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands, sondern verspreche auch den Völkern der ehrlichen Arbeit eine bessere Zukunft. Die großdeutschen „Wiener Neuesten Nachrichten" erinnern daran, daß sich die deutsche Regierung von der Tribüne des Reichstags als Anwalt aller Deutschen bekannt habe, und glaubt, gerade heute an jene Worte erinnern zu müssen. Die christlichsoziale „Reichspost" betitelt ihren Artikel „Der große Tag in Genf". Die große internationale Organisation zur Förderung der Zusammenarbeit der Nationale sei noch immer ein Torso, aber sie habe einen Schritt nach vorwärts getan.

Eine sehr diplomatische Erklärung des polnischen Außenministers.

Paris, 10. September. (Radiomeldung.)

Der polnische Außenminister Zalewski hat dem Vertreter des „Petit Parisien" längere Erklärungen abgegeben, in denen er ausführte, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ohne Zweifel eine der wichtigsten Etappen in der Geschichte der Nachkriegszeit darstellt. Polen ist unter den ersten, die sich über dieses Ergebnis freuen. (!) Es will offen mit Deutschland zusammenarbeiten, um alle Mißverständnisse verschwinden zu lassen, deren Liquidation übrigens nicht außerordentlich schwierig ist. Die Epoche der großen politischen Auseinandersetzungen ist, so hoffen wir, mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund endgültig abgeschlossen. Der Minister fuhr fort, daß Polen einen ständigen Ratssitz verlange und daß es diese Forderung keineswegs aufgegeben habe, daß es aber, um die Schwierigkeiten nicht zu erhöhen, vorläufig diese Forderung zurückstelle. Polen sei ein zu ergebener Freund des Völkerbundes, um durch diese Forderung den Anschein zu erwecken, jetzt die Stellung des Völkerbundes zu kompromittieren.

Schluß des Kongresses der Arbeitsinvaliden.

München, 10. September. (Eig. Drahtbericht.)

Am fünften Verhandlungstag befaßte sich der Kongreß der Arbeitsinvaliden abschließend mit der Frage der Organisation des Rechtsschutzes. Der Hauptvorstand hatte seinen Antrag auf zentrale Regelung des Rechtsschutzes zurückgezogen und sich der Meinung der Kommission angeschlossen, daß mit einfachen und billigen Mitteln die zweckmäßige Regelung des Rechtsschutzes durch die Gaue erfolgen soll. Der Aufwand hierfür erfolgt durch Erhöhung der Mitgliederbeiträge. Diese Regelung wurde vom Verbandstag gutgeheißen. Ebenso wurde die Errichtung einer Unterstützungskasse für Sterbefälle beschlossen, für die bei einer Leistung zwischen 40 bis 100 Mk. je nach der Summe der geleisteten Beiträge 80 Pf. Monatsbeitrag zu zahlen sind.

Eingehend befaßten sich dann die Delegierten mit der Beratung und Beschlußfassung eines neuen Verbandsstatuts, das am 1. Januar 1927 in Kraft tritt.

Die Streitfrage, die den Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden Karsten in bedrohliche Nähe rückte, wurde durch ein Kompromiß erledigt. Karsten hatte sich bekanntlich gegen die vom Verbandstag in einer Entschließung beschlossene Einrichtung einer siebengliedrigen Kommission für die Beratung sozialpolitischer Fragen ausgesprochen. Das Kompromiß, mit dem Karsten sich einverstanden erklärte, geht dahin, daß ein breiter Kreis von Kollegen zur Beratung wichtiger sozialpolitischer Angelegenheiten vom Hauptvorstand von Fall zu Fall herangezogen werden soll. Die Gauleiter sollen bei der Auswahl dieser Kollegen möglichst zahlreich gehört werden. Infolge dieses Kompromisses ging die Neuwahl des Hauptvorstandes auch glatt vonstatten, in der Karsten und Matthes einstimmig wiederum zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten gewählt wurden, als Kassierer Dorbeck. In den erweiterten Hauptvorstand wurden berufen Thomas vom Gau Rhein-Ruhr, Schneider vom Freistaat Sachsen und Walter von der Provinz Sachsen. Die Wahl zum Beirat hatte folgendes Ergebnis: Hürschel (Westfalen), Schirrmacher (Norddeutschland), Walther (Brandenburg), Hofmann (Schlesien), Ostertag (Hessen-Nassau), Ewald (Baden) und Kerzel (Bayern). Mit der Bestimmung von Magdeburg als Sitz des nächsten Verbandstages wurde der Kongreß am Donnerstagnachmittag geschlossen.

Straßenbauprogramm auf der Grundlage der Zinsverbilligung?

Das Straßenbauprogramm, das nicht, wie irrtümlich in der Presse behauptet worden ist, eine Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms darstellt, sondern nur im Rahmen dieses Programms als eine Art Reserve für den Winter gedacht ist, besteht, wie wir erfahren, nur in der Zinsverbilligung für die zum Zweck des Straßenbaus von den Ländern und Provinzialverbänden gelieherten Gelder. Die Zinsverbilligung gilt nur für die Ergänzung der normalen, in den einzelnen Etats bereits vorgesehenen Straßenbauarbeiten. Von diesen ist schon bisher ein Teil mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge finanziert worden; die Straßenbauten machen etwa 40 Prozent der Notstandsarbeiten aus. Bei der ungeheuren Verwahrlosung unseres Straßennetzes seit der Kriegszeit wären für eine gründliche Reparatur Milliarden notwendig. Mit bloßer Zinsverbilligung kann also nicht viel geholfen werden. Durchgreifende Verbesserungen und Neubauten sind im Straßenbau notwendig; die schlechten Straßen werden bei dem gesteigerten Autoverkehr ebenso zu einer Gefahr für die Sicherheit des reisenden Publikums wie die Vernachlässigung des Oberbaus bei der Reichsbahn. Der bedauerlich starke Rückgang der Notstandsarbeiten während der letzten Zeit sollte für die Regierungen im Reich wie in den Ländern ein Ansporn sein, doch noch eine Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms auch durch Vermehrung der Straßenbauarbeiten vorzunehmen.

Der „Stahlhelm" bleibt verboten. Durch Beschluß des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik wurde die Beschwerde des „Stahlhelm"-Verlages gegen das vom Oberpräsidenten der Provinz ausgesprochene Verbot der Zeitschrift als unbegründet zurückgewiesen und diese Entscheidung gleichzeitig für endgültig erklärt.

Ein Buch Stresemanns. Im Buchhändler-Börsenblatt wird ein zweibändiges Werk des Reichsministers des Aeußern Dr. Stresemann angekündigt. Unter dem Titel „Nach Locarno und Genf" soll es ein Quellenwerk sein, in welchem der Leiter der deutschen Außenpolitik „selbst Aufschluß und Rechenschaft über sein Tun und Lassen" ablegt.

Arbeitergesangskultur.

Von Dr. **Kurt Singer.**

In relativ kurzer Zeit haben sich die Arbeiter auf ihre neuen Kulturaufgaben im nachrevolutionären Deutschland besonnen. In der Dichtkunst und Dramatik sind aus der Arbeiterschaft bereits außerordentliche Köpfe hervorgegangen, die mit neuen Gedanken eine ganz neue Form zu füllen imstande sind. Auch von einer sozial gerichteten Schaffensart bestimmter Maler und Radierer kann man sprechen, und das Tempo der Volksbühnenbewegung lehrt am deutlichsten, wie groß das Interesse für künstlerische Bestrebungen dort ist, wo es jahrzehntelang künstlich unterdrückt wurde. In der Musik hat es zwar ebenfalls nie an einer Betätigung der Massen gefehlt, aber in den Arbeitergesangvereinen überwog doch die politische und soziale Tendenz, besonderes bei Veranstaltungen zur Erinnerung an bestimmte politische Daten. Die Tendenzchöre waren nicht alle künstlerisch so geformt und vor allem nicht so zahlreich, daß nicht eine Monotonie des Arbeitersängerwesens zu beklagen blieb. Es hieß nun, neues Material zu finden, altes zu sammeln und zu sichten, und auch für den gemischten Chor eine Vielseitigkeit zu ersinnen, die zur künstlerischen Konkurrenz mit den bürgerlichen Chören führen könnte.

Das ist jetzt geschehen. Alfred Guttmann legt uns einen Band von fast 800 Seiten gemischter Chöre ohne Begleitung vor, Chöre, die das allerbeste ältester und neuester Literatur in möglichst vollendetem Satze für den Vortrag in Arbeiterchören frei machen. 300 Kunst- und Volkslieder werden hier geboten, zum Teil mit neuen, einem bestimmten propagandistischen Zweck angepaßten Texten. Der Deutsche Arbeitersängerbund, in dessen Verlag das in bezug auf Stich, Druck, Papier und Reichhaltigkeit unerreichte Werk erschien, darf auf diese Veröffentlichung stolz sein. Der Band beginnt mit Liedern von Not und Arbeit, Kampf und Freiheit. Hier ist Bekanntes und Unbekanntes, Deutsches und Russisches dicht nebeneinander gestellt. Wo der ursprüngliche Text nicht mehr für unsere Zeit paßt, haben Schönlank, Broger, Guttmann andere Worte gefunden. So entstanden ein paar sehr wertvolle Neudichtungen zur Musik von Bach und Chopin. Ein um den Arbeitergesang so verdienter Mann wie Uthmann kommt oft zu Worte, von neueren Komponisten mit Tendenzchören Thiessen, Prinosheim, Scherchen. Den zweiten Teil füllen 75 Chöre aus der Blütezeit des unbegleiteten Gesangs, darunter eine Reihe noch nie gedruckter, hervorragender Stücke von Orlando di Lasso, Schütz, Isaac, Palestrina.

In den Stimmen der Völker aus fünf Jahrhunderten fehlt neben einer herrlichen Auswahl deutscher Volksweisen kein Land mit musikalischer Kultur, und die Negergesänge dürften hier auch wohl zum erstenmale bearbeitet und gedruckt worden sein. Unter den Meistern, die hier in vorbildlicher Weise den Satz geschaffen haben, stehen Namen wie Brahms, Bruch, Kahn, Reger, Othegraven, Arnold Mendelssohn, Ochs und viele andere. Allein 43 ausländische Volkslieder zieren diese Abteilung. Teil IV umfaßt die zwei Jahrhunderte nach dem Dreißigjährigen Kriege, die Zeit des Aufstieges der Harmonie. Als Komponisten ragen hier Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert u. a. hervor. Mit sichtbarer Trauer betont Guttmann die Unmöglichkeit, etwa von Bach mehr als 14 Stücke der Sammlung einzuverleiben. Auch der fünfte Teil „Romantische Melodie in Kunst- und Volkslied" mußte unvollständig bleiben, aber hier wird auch jeder einigermaßen vertraute Musiker selbst noch mehr Material zusammentragen können. Die gebotenen Beispiele von Grell, Mendelssohn, Franz, Schumann, Silcher sind vorzüglich. Die Musik unserer Zeit setzt ein mit Wagners „Wach auf" und endet bei Originalchören von Lendvai, Thiessen, Kahn, Schillings, Schreker. Wenn ein solcher moderner Abschnitt auch nicht im entferntesten ein Spiegelbild heutiger musikalischer Ausdrucksform bietet, so liegt das zum Teil daran, daß der moderne Satz noch nicht genügend fixiert ist, zum Teil auch an der Nachlässigkeit, mit der moderne Komponisten am Chorgesang vorbeigehen. Wie gern hätte man hier vom Arbeitersängerbund einen Auftrag vernommen, etwa an Hindemith oder Krenek, wie gern eine Probe von Busoni, Weill, Pfitzner u. a. gefunden!

Eine praktische Seite des Werkes liegt darin, daß nicht nur nach Stilen und Inhalten geordnet ist, sondern daß auch die Schwierigkeitsgrade angegeben sind. Die Zusammenstellung von Programmen dürfte jetzt je nach der Qualität und Ausbildung des einzelnen Chors keine große Schwierigkeit mehr machen. Gut gelungene Ubbildungen nach Vorlagen von Schinkel, Klinger, Liebermann, Richter, Kollwitz zieren den Band, der im ganzen alle eine wissenschaftliche, künstlerische und fachtechnische Großtat angesprochen werden darf. Die philologischen Anmerkungen und Erklärungen zu den Gesängen sind exakt und lehrreich. Wem an einer Weiterentwicklung des Arbeiter-Chorgesanges gelegen ist, der wird dieses Buch nicht nur seiner Bibliothek einverleiben, sondern es auch von Anfang bis Ende studieren.

Fingerabdrücke im alten Griechenland.

Man hat bisher angenommen, daß Fingerabdrücke zur Feststellung der Identität eine der modernsten Erfindungen der kriminalistischen Technik seien. Eine amerikanische wissenschaftliche Zeitschrift stellt nun fest, daß man schon im antiken Griechenland Fingerabdrücke dazu benutzte, bestimmte Tonwaren zu kennzeichnen. Der Handwerker, der eine Vase oder einen sonstigen Tongegenstand herstellte, drückte auf den Boden dieses Tongefäßes seinen Daumenabdruck, und dieses nicht zu fälschende Merkmal war die beste Fabrikmarke, die man sich denken konnte. Die Griechen wußten also bereits, daß bei jedem Menschen die Haut eine andere Art der Linienführung aufweist, und sie verwandten diese Kenntnis dazu, eine Art von Tonsiegel anzufertigen, das dann auch Gegenständen aus anderem Material beigefügt wurde. Es ist ausgeschlossen, daß bei der Anordnung dieser Fingerabdrücke und bei ihrem regelmäßigen Auftreten auf Gegenständen, die aus derselben Werkstatt stammen, der Zufall eine Rolle spielt. Große wissenschaftliche Institute haben festgestellt, daß die Fingerabdrücke absichtlich angefertigt sein müssen.

Der Internationale Psychologenkongreß in Groningen wurde am 8. September feierlich eröffnet. Insgesamt sind 242 Kongreßteilnehmer eingetragen, darunter viele deutsche Gelehrte. An deutschen Universitäten sind vertreten Göttingen, Berlin, Jena, München, Hamburg, Bonn, Münster, Erlangen, Marburg, Frankfurt, Heidelberg, Rostock, Gießen, Leipzig, Königsberg, Tübingen, von ausländischen Hochschulen Barcelona, London, Cambridge, Solothurn, Manchester, Berkeley (Kalifornien), Wien, Genf, Mexiko, Montpellier, Neuyork, Mailand, Kent, Warschau, Basel, Krakau, Paris, Budapest, Turin, Prag, Madrid, Göteborg, Zürich, Kopenhagen, Chicago, Tiflis u. a. Groningen zeigt daher ein buntes internationales Bild. In der Universität sind verschiedene Bureaus eingerichtet, in denen Demonstrationen auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie stattfinden.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Heute, Freitag, abend 8 Uhr: „Der Wildschütz". Sonnabend 8 Uhr und Sonntag 7½ Uhr: „Korb-Porto". Montag: „Juares und Maximilian".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192609 10-17/fragment/page=0002

Pariser Modelle.

Von Fedor Lovest.

Man trifft sie auf dem „Montmartre" oder dem „Montparnasse", in den Höfen der Privatakademien, in ein paar Bars und Cafés. Sie leben von ihrem Aeußeren, ihrer Physiognomie, ihrer Haut (die oft schmutzig ist) und ihrer Geduld, die es ihnen ermöglicht, stundenlang mit kurzen Pausen stillzuhalten, Herr ihrer selbst zu werden und die Ermüdung — durch die bewegungslose Ruhe — zu überwinden. Der Bettler und der Muskelmann, die Dirne und der Apostel, Christus, Napoleon, der Soldat und die Mutter mit dem Kinde, sie alle sitzen und stehen kümmerlich in den Ecken herum, in Erwartung des gottbegnadeten Künstlers, der mit Hilfe ihrers kläglich zurechtgemachten Aeußeren das jeweilige Ideal seiner Phantasie realisieren wird. Meist sind es Italiener und Russen, die die niedere Kategorie der Modelle bilden. Jene alte Italienerin da drüben mit dem faltigen Munde und dem schmutzigen Halstuch erzählt mit Stolz, daß sie Rodin für seine „Eva" Modell stand. Der Alte mit dem grauen Bart ihr gegenüber schimpft auf seinen „dreckigen Beruf", den er viele Jahre schon geduldig ausübt. Wie oft kommt es vor, daß ein Maler sein Modell nicht bezahlen kann! Das Gericht dagegen nicht einschreiten, weil der Modellberuf nicht legal ist.

Der Maler oder Bildhauer, der über einige Mittel verfügt, die es ihm erlauben, ein besseres Modell zu nehmen, findet schwieriger das, was er sucht. Auch im Modellberufe gibt es eine gewisse Elite, und einige weibliche Modelle, die es zu einer Art Berühmtheit gebracht haben, sind oft monatleang im voraus engagiert. Die Weichheit ihres Teints, die Anmut ihrer Formen und die Harmonie ihrer Linien, die dem Maler eine reiche Anregung für seine Arbeit bieten, haben ihnen schon häufig zu einem gewissen professionellen Ruhme verholfen.

Spaziergänge im „Bois de Bologne", ein Abendbrot draußen in Saint-Cloud, manchmal ein Ausflug nach Versailles mit irgendeinem ihrer brotgebenden Künstler, der ihnen gefällt und dem sie das Geschenk ihres Körpers machen — das ist ihre Zerstreuung, ihr eigentliches Leben nach dem Tagewerk. Ihre Eitelkeit jedoch konzentrieren sie ganz auf ihren Beruf. Stellen diese Mädchen nicht „ehrenvolle Erwähnungen", Preise und Medaillen vor? Haben Tausende von Ausstellungsbesuchern nicht in den „Salons" vor ihnen Halt gemacht, ihre Hände, Arme, Beine und Brüste bewundert?

Man muß einen „Bal des Quat z'Arts" (Ball der vier Künste), der alljährlich von der Pariser Kunstakademie veranstaltet wird, und an dem „ganz Paris" teilnimmt, mitgemacht haben, um die Beliebtheit dieser Ateliergöttinnen, die sich in einer seltsamen Intensität äußert, preisen zu können. Schreie, Klatschen, Hurras umgeben und verfolgen sie. Sänften auf den Schultern einiger Maler heben sie hoch über die Menge. Man applaudiert immer wieder den schönen Körpern, die so, wie Gott sie schuf, graziös über dem lärmenden Volke zu ihren Füßen schweben. Dankend neigen sich die schönen Köpfe in einer Aureole von Ruhm und Rausch. Bewundert man beim Anblick dieser heidnischen Schaustellung nicht jene Inkarnation der Schönheit, in der ein Raffael, Correggio oder Tizian Anregung zu seinem Schaffen fand?

Diese öffentlichen Wesen sind in allen Haltungen gemalt und modelliert worden; ihr schmiegsamer Körper, der allen Blicken preisgegeben ist, gehört ihnen nicht mehr. „Ihre Arbeit" ist gewiß nicht schwierig, aber obgleich Tanz- und Nachtlokale ihnen ihre Pforten weit öffnen, ziehen sie es doch vor, mit der „Bohème" zu leben, deren Witz, Esprit und ungeordnete Existenz sie freudig teilen.

Typhus-Epidemie in Hannover. In den letzten Tagen ist in Hannover eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bis jetzt wurden 80 Erkrankungen festgestellt. **Zwei Personen sind gestorben.** Sämtliche Erkrankte sind gesondert im Krankenhaus untergebracht.

Die geständigen Eisenbahnattentäter.

Eine nochmalige Vernehmung der beiden D-Zug-Attentäter in Hannover brachte lediglich eine Bestätigung des Geständnisses der beiden. Ihre Angaben scheinen voll und ganz der Wahrheit zu entsprechen, zumal sie sich auch nirgends in Widersprüche verwickeln und ihre Aussagen allen Nachprüfungen standhalten.

Nach der restlosen Aufklärung des Attentats von Leiferde wird nunmehr die Frage der Verteilung der ausgesetzten Belohnungen spruchreif. Diese belaufen sich auf insgesamt 27 000 Mk. Den Löwenanteil dieser stattlichen Summe dürfte der Handlungsgehilfe Schröder aus Schöttmar zu beanspruchen haben, der die Kriminalpolizei Hannover als erster auf die richtige Spur wies. Schröder ist übrigens nicht stellungsloser Landstreicher, wie die beiden Täter, sondern Handlungsgehilfe in fester Stellung in Schöttmar, wo er bei seiner Mutter lebt. Ihm wurde bereits ein stattlicher Vorschuß auf die ihm zustehende Belohnung gewährt. Für die Belohnung kommt außerdem vor allem noch ein Landwirt aus der Umgegend von Leiferde in Frage, der der Kriminalpolizei eine genaue Beschreibung der beiden Burschen gegeben hat, die vollkommen zutraf.

Das Sündenregister des Raubmörders Böttcher.

Dem Berliner Böttcher konnte ein neuer Raubüberfall nachgewiesen werden, den er auch ohne weiteres zugestand. Unter den Gegenständen, die er seiner Braut geschenkt hatte, befand sich ein Miniaturelefant aus Elfenbein. Den hatte er erbeutet, als er am Stienitzsee bei Strausberg einer Dame die Handtasche entriß, obwohl sie sich in Begleitung eines Herrn befand. Eine Verfolgung machte er unmöglich, indem er eine Pistole zog und einen Schuß abgab. Böttcher hat **noch weitere Ueberfälle zugegeben**, von denen die Polizei bisher gar keine Kenntnis erhalten hatte, da die Ueberfallenen keine Anzeige erstatteten.

Automatische Verkehrsregelung.

Der Hauptstraßenzug Berlins von Westen nach Osten von der Potsdamer Straße über die Leipziger Straße bis zum Spittelmarkt erfährt nunmehr eine neue Verkehrsregelung durch eine automatische Signalanlage am sämtlichen Straßenkreuzungen. Hier sind Verkehrsampeln mit rotem, grünem und weißem Licht angebracht, die sämtlich vom Verkehrsturm des Potsdamer Platzes aus gleichzeitig bedient werden. Die Folge davon wird sein, daß in Uebereinstimmung mit der Verkehrsregelung am Potsdamer Platz jeweils die Längsrichtung oder die Querstraßen für den Verkehr freigegeben sind. Die großzügige Anlage soll aus Anlaß der Großen Berliner Polizeiausstellung in Betrieb gesetzt werden.

Mit 90 Kilometer Geschwindigkeit in den Tod.

Berlin, 10. September. (Radiomeldung.)

Am Toblacher See in Tirol ist ein **deutsches Automobil aus Wildbad bei einer Fahrtgeschwindigkeit von 90 Kilometer über die Böschung abgestürzt.** Das Auto wurde völlig zertrümmert, **zwei Insassen sofort getötet, die anderen so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.**

Finanzbeamte mit dem Gummiknüppel. Durch eine Beschwerde des Pfälzer Handelsschutzverbandes an das Finanzministerium erhält die Oeffentlichkeit Kenntnis von einem unglaublichen Vorgehen von zwei Finanzbeamten in Landau. Diese nahmen bei dem 74 Jahre alten Möbelfabrikanten Bros eine Prüfung der Geschäftsbücher vor. Als der Kaufmann hierbei die Bitte aussprach, von einer Beschlagnahme und Entfernung der Bücher Abstand zu nehmen, sollen die beiden Beamten zuerst auf den Sohn des Kaufmanns mit Gummiknüppeln eingeschlagen und dann auch den Greis so schwer verletzt haben, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Ein Dampfer mit 40 Menschen untergegangen.

Berlin, 10. September. (Radiomeldung

In den frühen Morgenstunden des Donnerstag ging im Rigaischen Meerbusen der Küstendampfer „Neubas" **mit 30 Passagieren und 10 Mann Besatzung unter.** Trotz starken Sturmes und hoher See hatte der Dampfer, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Riga und den estländischen Küstenorten aufrechterhielt, die Ausreise angetreten. Drei Kilometer vom Ufer entfernt geriet das Schiff in Seenot und gab Notsignale. **Es sank jedoch so rasch, daß ihm keine Hilfe gebracht werden konnte.** Als Ursache des Untergangs ist Verschiebung der Schiffsladung anzusehen.

Tödlich verunglückte Motorrad-Fahrer

Frankfurt a. O., 10. September. (Privattelegramm.)

Beim Ueberholen fuhr gestern vormittag unmittelbar vor den Toren der Stadt ein Automobil auf ein Motorrad. Die beiden Fahrer des Motorrades stürzten und wurden lebensgefährlich verletzt. Der ältere der beiden, ein gewisser Kugler aus Müllrose, erlitt **einen Bruch der Wirbelsäule, der Führer, sein Sohn, zog sich einen Schädel- und einen Beckenbruch sowie schwere innere Verletzungen zu.** An dem Aufkommen der beiden, die im hiesigen Krankenhause Aufnahme fanden, wird gezweifelt. Wie wir hören, trifft die beiden Fahrer die Schuld.

Vierkötter als Crawlschwimmer.

Berlin, 10. September. (Radiomeldung.)

Der deutsche Kanalschwimmer Vierkötter zeigte am Donnerstag in Berlin auf der Spree bei Treptow sein Crawl-Schwimmen, mit dem er den Kanal in der Zeit von etwas über 12 Stunden bezwungen hat. Eine große Menschenmenge wohnte dieser Vorführung bei.

Zugentgleisung in Holland.

Amsterdam, 10. September. (WTB.)

Gestern nachmittag ist ein Personenzug bei Leyden entgleist. Mehrere Personenwagen wurden schwer beschädigt. **Bisher sind 3 Tote und 10 Schwerverletzte, sowie zahlreiche Leichtverletzte und Verwundete gezählt.** Die Strecke ist vorläufig gesperrt worden.

Strzynski-Ford. Durch Extrablätter wurde am Donnerstag in Warschau die aus Genf stammende Nachricht verbreitet, daß sich der frühere polnische Außenminister Graf Strzynski mit der Tochter des amerikanischen Automobilkönigs Ford verlobt habe. Die Mitgift der amerikanischen Braut und künftigen polnischen Gräfin soll 300 Millionen Dollar betragen. Die Nachricht hat in Warschau ungeheures Aufsehen erregt.

Bestätigtes Todesurteil. Am 9. Mai hatte der Schlosser Adolf Böhmer aus Krefeld seine von ihm getrennt lebende Ehefrau durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie an den Folgen starb. Böhmer war vom Schwurgericht Krefeld am 26. Juni zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hat am Donnerstag die eingelegte Revision verworfen und das Todesurteil bestätigt.

Großfeuer in Hinterpommern. In der Nacht zum Donnerstag brach in dem Fischerdorfe Kolberger Deep in einer Scheune Feuer aus, wodurch bald der gesamte Besitz, bestehend aus drei Gebäuden, eingeäschert wurde. Das Feuer griff aber weiter und zerstörte insgesamt 15 Gebäude. Man vermutet Brandstiftung.

Vom Starkstrom getötet. In einem Umformerwerk Berlins wurde am Donnerstagvormittag ein 17jähriger Monteur, der mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, auf der Stelle getötet. Ehe er den Raum verließ, begab er sich in eine verglitterte Zelle, in der ein Stromschalter unter 6000 Volt Spannung stand. Als er den Hebel des Schalters ergriff, wurde er durch den Starkstrom sofort getötet.

Eine Deutsche als Lebensretterin. In dem belgischen Seebad Heyst war ein Herr beim Baden durch hohen Wellengang vom Strande abgetrieben worden. Ein Rettungsboot mit zwei Fischern kenterte. Eine Frau Forster aus Düren schwamm zur Hilfe in die See und es gelang ihr, die drei Männer vom Tode des Ertrinkens zu retten. Dafür wurde ihr die belgische Rettungsmedaille verliehen.

Auf 5692
Kredit
bei niedrigster Anzahlung und selbst zu bestimmt. Wochenraten erhalten Sie
Herren- Damen- und Kinder-Garderobe
Manufakturwaren
Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren
Leib- und Bettwäsche
Gardinen, Schuhwaren
fertige Federbetten
Möbel, Spiegel
Polsterwaren
Carl Rasemann
Alle Promenade 35 I
(an d. Hauptpost)
Kredit auch nach auswärts

Zigarren
Zigaretten
Rauch-, Kau-, Schnupftabak
kauft man am best. bei
Hugo Thomas
Zigarrenfabrik 5664
Merseburg, Delgrube 5

Alle Drucksachen
liefert die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Herbst Modelle

Damen-Hüte, Damen-Kleider und -Mäntel
Kinder-Kleidung / Das Neueste zu billigen Preisen!

A. HUTH & C. G.

A. HUTH & CO. A. G. / HALLE
Grosse Steinstrasse 86-87 und Marktplatz 21
5865

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192609 10-17/fragment/page=0003

Wie gesagt, merken Sie sich

Kredit ist Wohlstand

Ohne Kredit keine Wirtschaft, ohne Wirtschaft keine Arbeit. Darum sollen auch Sie auf Kredit kaufen. Unser in vielen Städten des Reiches eingeführtes modernes Kreditsystem erfreut sich auch in Halle großer Beliebtheit. Unser System 1/4 Anzahlung, Restbetrag innerhalb 5 Monaten.

Trotz Kreditbewilligung gute Qualitäten, billige Preise

Hier einige Beispiele unserer Billigkeit. — Beim Kauf Ausweis mitbringen

Anzüge	Anzüge	Anzüge	Übergangs-Mäntel
strapazierfähige Ware in sauberer Verarbeitg.	mod. Fantasiestoffe, in guter Ausführg., tadelloser Sitz	1- und 2reihige Form, hochwertige Gabardine und Kammgarnware	in Gabardine, Covercoat, neueste Form
42.— 39.— 33.— 30.— **28.—**	78.— 72.— 65.— 58.— **48.—**	105.— 98.— 92.— 85.— **78.—**	75.— 69.— 56.— 39.— **28.—**

Franz Mettner GMBH Halle a. S. Neumarktstr. 6

Weitere Verkaufshäuser: 5880

Merseburg Weißenfelser Str. 7 | Magdeburg Breiteweg 10 | Hamm i. W. Bahnhofstr. 49 | Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 22/24 | Bochum Hochstr. 14 | Dortmund Westenhellweg 103

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD., Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

SAJ. Heute abend: Gruppenabend. Das Fahrgeld für die Täterer Heide 1,40 Mk. ist mitzubringen.

Aus dem Bezirk.

Mitteifeld. Freitag, den 10. September, abds. 8 Uhr, im Lokal „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Schulz (Halle). Erscheinen ist Pflicht.

Delitzsch. Freitag, den 10. September, abends 1/29 Uhr, im „Ring": Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Alle Genossinnen und Genossen müssen erscheinen. Die noch nicht zurückgegebenen Sammellisten zum Volksentscheid sind mitzubringen.

Papitz. Freitag, den 10 September, abends 8 Uhr, im Lokal „Landhaus": Mitgliederversammlung. Ref. Genosse Teininger (Halle).

Leuna-Rössen. Sonnabend, 11. September, abends 8 Uhr, im „Heiteren Blick": Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Engelbert Graf über „Europa und die Arbeiterschaft". Volksblattleser, Gewerkschaftsgenossen und Gäste willkommen.

Friedersdorf. Sonnabend, den 11. September, abds. 8 Uhr, im Lokal zum „Stern": Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht. Da dieselbe von größter Wichtigkeit ist, ersuchen wir alle Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. Vertreter des Bezirksvorstandes sind anwesend.

Könnern. Sonnabend, den 11. September, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Kein Mitglied darf fehlen.

Dölnitz. Sonntag, den 12. September, abds. 8 Uhr, im Lokal „Zum Bab": Mitgliederversammlung. Referent Gen. Könne (Halle).

Gilenburg. **SAJ.** Fahrt nach Düben. Teilnahme an der Einweihung des Landjugendheims bei Düben.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Sonntag, den 16. September, morgens 4/48 Uhr: Ausmarsch nach Hohentimm. Die Anmarschzeiten werden in den Abteilungen bekanntgegeben.

1. **Abteilung.** Freitag, den 10. September, abds. 8 Uhr, im „Sommaren Bär": Versammlung. Vortrag des Kam. Heidschläger.

2. **Abteilung.** Freitag, den 10. September, abds. 8 Uhr, im „Schmelzers Höhe": Monatsversammlung.

3. **Abteilung.** Freitag, den 10. September, abends 8 Uhr, im „Gartenergykino", Hordenbergstraße 1: Monatsversammlung. 5802

Jungreichsbanner. Sonnabend, 11. September, abends 8 Uhr, treffen sich die Kameraden am Stadion. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. 5877

Der Jugendleiter. Hans Herchlandt.

Ortsgruppe Könnern. Sonnabend, den 11. September, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": Mitgliederversammlung. Alle Kameraden zur Stelle.

Sonstige Vereine

Republikanischer Frauenbund. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet Freitag, den 10. September, abends 8/4 Uhr, im Restaurant „Markgraf", Brüderstraße, statt. Referent: Lehrer Bernhard. „Weltliche Schule und Republik". Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. 5816

Friedensgesellschaft — Friedenskartell. Sonntag, den 12. September, vormittags 11 Uhr, im Kartellzimmer des „Volkspark", Burgstraße: Tagung der „Mitteldeutschen Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Friedensgesellschaft". Wir bitten alle unsere Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung, da die gehaltenen Referate für alle Friedensfreunde von größtem Interesse sind.

Merseburg. **Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Sonntag, den 12. September, im Kaffeehaus Menschau: Kinderfest. Abmarsch mit Musik 2/4 Uhr vom Rathausplatz. Alle Mitglieder mit Angehörigen müssen pünktlich zur Stelle sein. Wir laden alle Freunde und Gönner aufs herzlichste ein.

Eröffnung

der Herbst-Saison!

Elegante

Damen-Hüte

in Filz, Samt und Seide

Große Auswahl, billigste Preise.

Herren-Hüte

in allen Modefarben.

Serien-Tage! 5665

Serie I	Serie II	Serie III
5,50	6,50	7,50

Herold & Schröder

Große Steinstraße 33

Die vielen Beweise

innigster Teilnahme an dem Schicksal der alten angesehenen Firma

Friedrich Arnold

und die überaus reichen Blumenspenden, verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen für unser neues Unternehmen, haben uns angenehm berührt und bewiesen, daß wir nach wie vor in Kunden- und Freundeskreisen großes Vertrauen genießen.

Der jetzige Mitinhaber der Firma

Heller & Hofmeister

Herr Ernst Hofmeister, betont hiermit ausdrücklich, daß er nicht Mitinhaber der Konkurrenz-Firma gewesen ist, damit für die Zukunft Verwechslungen vermieden werden.

Herzlichen Dank

allen Kunden und Freunden für ihre wohlgemeinten Glückwünsche! — —

Spezialhaus für Innen-Ausstattungen

Heller & Hofmeister

Inh.: Ernst Hofmeister u. Ww. Olga Heller

jetzt Poststr. 4

Am Leipziger Turm / (Haus Rensch)

Gewerkschaftshaus Halle

Harz 42/44

Uebernachtung zu solid. Preisen

Guter und preiswerter Mittagstisch 5670

Achtung, Maschinisten und Heizer von Halle und Umgebung!

Sonntag, den 12. September, vormittags 10 Uhr, findet in Halle a. S., Harz 42 (Gewerkschaftshaus) eine

öffentliche Versammlung

für Maschinisten und Heizer statt.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für den Beruf der Maschinisten und Heizer.
2. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung laden wir alle Maschinisten und Heizer von Halle und Umgebung ein. 5864

Verband der Maschinisten und Heizer.

Stadt-Theater.

Heute 5873

Freitag 8 Uhr: Der Wildschütz.

Sonnabend 8 Uhr Kyritz-Pyritz

Schlieder-Ausschnitt Senkel Schuhcreme

4294

A. Fabig

Hallorenstraße 1.

Hinaus mit den andern — Die Zeitschrift der Frau ist die

„Frauenwelt"

„Frauenwelt" eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pfg. Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

Walhalla

8 Uhr. Tel. 8385

Nur noch einige Tage: Der

Bomben-Erfolg

Bella Siris

die nordische Venus

Tanzende Plastik. Nacht-Kultur und Schönheit

u. das bejubelte

Sensations-Varieté Programm

Bitte überzeugen Sie sich selbst!

Vorverk. den ganz. Tag ab 11 Uhr geöffnet. 5881

Anständige ältere Frau sucht

Aufwartung

Offert. unt. V H 304 an die Exped. dieser Zeitung.

Kleine Inserate

finden hier weiteste Verbreitung!

Immer wieder billiger als von der Fabrik

Metallbettstellen	von 16,- an
Holzbettstellen	von 22,- an
Kinderbettstellen	von 16.50 an
Aufliegematratzen	von 11,- an
Stahldrahtmatratzen	von 10,- an
Chaiselongues	von 31,- an
Federbetten (7-Pfd.-Füllung)	v 18,- an
Reformunterbetten	von 11,- an
Kleiderschränke	von 57,- an

Nach auswärts Versand ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto. 5873

Bettenhaus Bruno Paris

Kl. Ulrichstr. 2, Eing. Kanzleigasse 2 Minuten vom Markt

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Einen großen Posten Marken-

Fahrräder

auf Teilzahlung abzugeben! 678

Otto Hänisch

Turmstrasse 156 :: Fernruf 2719

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260910-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 10. September 1926.

Studentisches.

Das Recht auf Körperverletzung.

Wir berichteten kürzlich, daß der Regierungspräsident von Merseburg den hallischen Polizeipräsidenten angewiesen hat, künftig gegen den Unfug der Bestimmungsmensuren mit aller Energie vorzugehen. Es wird deshalb alle diejenigen Hallenser, so keine Cerbiskappe tragen, interessieren, was es denn mit diesen Bestimmungsmensuren auf sich hat: Je zwei Studentenvereine stehen miteinander im „Paukverhältnis". Eine gemeinsame Kommission beider Verbindungen bestimmt dann diejenigen, die sich miteinander — ohne vorherige Beleidigung — duellieren müssen. So erfordert's die Sitte der „gebildeten" Jugend! Der Polizeidirektor von Heidelberg, wo dieser Unfug noch schlimmer grassiert als in Halle, teilte kürzlich der Lokalpresse mit, daß auch er vom nächsten Semester an mit aller Strenge gegen die Bestimmungsmensuren vorgehen werde. Die völkische „Deutsche Zeitung" findet das ungeheuerlich und schreibt dazu:

„In den großen Universitätsstädten, in Berlin, Halle usw., geht das studentische Leben im Großstadtgetriebe unter, und an den vierstöckigen Gebäuden mit den Sälen „für Hochzeiten und andere Festlichkeiten" hasten die Schwärme der Eiligen und Geschäftigen teilnahmslos vorüber und wissen nicht, daß vielleicht dort innen gerade in diesem Augenblick eine „Abfuhr" verkündet wird. Bei uns aber, in Heidelberg, lebt der Bürger mit dem Studententum, ist das bürgerliche mit dem studentischen verwachsen; hier weiß jedes Kind, welche Verbindung heute, morgen, übermorgen „paukt", weiß jeder, wo gepaukt wird, benutzt man einen Gang, einen Spazierweg, um an dem Poufboden vorüberzukommen und durchs Fenster von der Straße aus zuzusehen, wie es innen Hiebe hagelt. Und das soll nun aufhören? Das? Dieses alltäglich gewordene Vergnügen wird dem Heidelberger, der Heidelbergerin und „ihren" Studenten versagt? Der Heidelberger Bürger kann es nicht fassen, der Heidelberger Bürger erhebt lauten Protest."

Es wird in Zukunft nötig, daß die Polizei in den Universitätsstädten nachforscht, wo „eine Abfuhr verkündet" wird. Wiederholt sind bei solchen „Abfuhren" schwere Verletzungen vorgekommen. Ja, selbst Todesfälle sind nachzuweisen. Die Befolgung jener Rüpelmoral, die an Gewalttätigkeiten Vergnügen findet, ist derartig unwürdig, daß den Amtsstellen eine ernste Verpflichtung zum Einschreiten erwächst.

*

Folgende Betrachtung, die einen interessanten Einblick in die „Geisteswelt" des Burschenstudentums gewährt, lesen wir in der „Frankfurter Zeitung":

In der immer noch schönen Stadt München erscheint eine „Bayerische Hochschulzeitung", die der Vorstand der Studentenschaft der Universität München herausgibt und die von Studenten redigiert wird. Die Kommilitonen sorgen auch für den Inhalt ihrer Zeitschrift, indem sie Artikel, Notizen und Verse beisteuern. Da jeder Deutsche dichtet, haben Studenten wohl auch ein Recht auf diese angemessene Gefühlsbetätigung, und niemand wird es ihrem Vereinsorgan übelnehmen, wenn es die Musenjöhne unter seine Fittiche nimmt. Man wird an die Gedichte der jungen Leute keinen zu hohen Maßstab anlegen, aber gern die Gesinnung rühmen, wenn etwa das Versmaß versagt. So machten wir uns freudig daran, das Gedicht „Semesterschluß" zu lesen, das frisch, wenn auch etwas unbeholfen, daherkommt. Es mochte angehen, wenn nur die Gesinnung recht war. Hier ist sie:

„Wie wird studentisches Getrampel
Uns fehlen in der Heimatstadt,
Wo jeder Spießer, jeder Hampel,
Mit uns die gleichen Rechte hat."

Ist dieser dichtende akademische Bürger nicht etwas unhöflich gegen die nichtstudierten Volksgenossen? Vielleicht sind seine eigenen Eltern Spießer und Hampel? Könnte er nicht wissen, daß Spießer und Hampel achtenswerte Menschen sein können und daß unserem Vaterlande aus den Lenden von Spießern und Hampeln eine Reihe der erlauchtesten Geister zugewachsen ist?

Arbeiterschaft und Universitätsstudium.

Das Hochschulstudium war und ist bisher ein Monopol der besitzenden Klasse gewesen. Nur derjenige, der über den nötigen Geldbeutel verfügt, kann sich das Abitur, das Universitätsstudium leisten, auch wenn er noch so dumm ist, während dem befähigten Proletariersohn die Pforten der Almamater immer verschlossen blieben. Schon allein das Erfordernis des Reifezeugnisses genügte, um ihn von der Universität fernzuhalten.

Erst die jüngste Zeit hat unter dem Einfluß der Sozialdemokratie hier wenigstens etwas Bresche geschlagen, nämlich durch die kürzlich bereits mitgeteilte Bestimmung, daß besonders begabte Personen auch ohne Reifezeugnis zum Universitätsstudium zugelassen werden können. Nach den neuesten Richtlinien hierüber sind Anträge an die Prüfungsstelle für die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis, Berlin W. 8 zu richten. Die Anwärter müssen einmal über genügend Allgemeinbildung, Denkfähigkeit und Urteilskraft verfügen, müssen eine besondere Begabung für das erwählte Fach erkennen lassen, sich im Beruf bewährt haben. Es muß auch der Nachweis erbracht werden, warum der Besuch des Gymnasiums usw. nicht erfolgen konnte. Die Antragsteller müssen ferner über genügend freie Zeit für das Studium verfügen; Bedingung ist auch, daß sie das Alter von 40 Jahren nicht überschritten haben. Die Gebühr für die Prüfung des Antrages beträgt 10 Mk.

Durch diese Regelung ist also auch für den intelligenten Proletarier wenigstens formell die Möglichkeit des Universitätsstudiums gewährleistet. Die hohen Gebühren sind aber ein ebenso großes Hemmnis noch wie die Frage des Lebensunterhaltes. Ein Mensch, der bereits 8 Stunden oder noch länger im Bureau oder in der Fabrik gearbeitet hat, ist einfach nicht fähig, hierauf noch mehrere Stunden lang mit Erfolg Kollegs in sich aufzunehmen oder an Uebungen teilzunehmen. Dies kann jeder Werktätigen bezeugen. Um also das Bildungsmonopol der besitzenden Klasse zu brechen, ist es unbedingt erforderlich, daß die skizzierten Bestimmungen weiter ausgebaut werden. Dieses könnte etwa durch Gebührenerlaß oder -Stundung geschehen, ferner z. B. durch staatliche (unverzinsliche) Darlehen an die als wirklich befähigt anerkannten Personen.

Es wird notwendig sein, sich mit diesen dringenden Fragen eingehender als bisher zu beschäftigen, denn solange nur die Bourgeois-Söhnchen die Universitäten bevölkern, solange werden auch die Klassenjustiz, der reaktionäre Oberlehrertyphus usw. nicht verschwinden.

R.

Bisamratten in der Saale?

Wie uns mitgeteilt wird, bemerkten heute früh gegen 7 Uhr zwei Arbeiter in der Saale gegenüber den Lehmannsfelsen eine Bisamratte; sie verfolgten diese in einem Kahn, es gelang ihnen aber nicht, das schädliche Tier zu fangen.

Daß die Bisamratte nun auch in die Saale gelangt ist, kann man glauben, denn seit Jahr und Tag hat man sie bereits in der Elbe und in anderen Flüssen Mitteldeutschlands bemerkt. Da die Bisamratte mit ihren scharfen Nagezähnen schweren Schaden an Holzbrücken und Pfählen anzurichten pflegt, ist auf das Fangen dieser Tiere eine Belohnung ausgesetzt.

„Dokumente einer irrsinnigen Zeit."

Den Schwarzweißroten muß alles zum Besten dienen.

Sogar aus den traurigen Blüten der im wesentlichen von ihnen selbst verschuldeten Inflation suchen sie jetzt noch Honig zu saugen, den sie denen um den Mund schmieren, die leider nicht alle werden. Ein Briefmarkenversand von Friedrich Peter in Würzburg beglückt jetzt die Welt, besonders aber Mittteldeutschland, mit einer Art „Gedenkalbum" von Briefmarken aus der Inflationszeit. Das wäre an sich nicht schlimm und auch ohne politische Bedeutung, wenn nicht der politische Anstrich der Aufmachung, verbunden mit raffinierten Fälschungen, so deutlich zeigte, welche Absicht der Sache zugrunde liegt, und was bei dem Peterschen Briefmarkenversand die Glocke eigentlich geschlagen hat.

Das Album ist betitelt: „Dokumente einer irrsinnigen Zeit, die nicht lügen." Dabei lügt der Hersteller oder Veranlasser aber selbst in dreister Weise, wenn er schreibt, daß diese Dokumente einer irrsinnigen Zeit „durch Friedensvertrag und Ruhrbesetzung veranlaßt seien". Und wenn er weiter diese Fälschung schwarzrotgolden umrändert, während die sonstige Aufmachung in unverschämterischer Weise in Schwarz-Weiß-Rot gehalten ist. Weshalb wird wohl verschwiegen, daß der so gehaßte Friedensvertrag eine unausbleibliche Folge des wahnsinnig geführten Krieges war und daß der Krieg sowohl als die Ruhrbesetzung und die eigentliche Inflation überhaupt das Werk des schwarzweißroten Großkapitals und seiner Vertreter, wie Helfferich und Konsorten, war. Das Maß des Spottes wird aber zum Ueberlaufen voll, wenn zum Schluß, ebenfalls schwarzweißrot umrändert, „der Geist von Potsdam als Deutschlands Rettung" gefeiert und die Worte Goethes zitiert werden:

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei!

Das ist nichts anderes als eine ganz raffinierte Fälschung politischer und geschichtlicher Tatsachen, unternommen und verbreitet (gegen Bezahlung natürlich) zu dem Zwecke, die Republik in den Augen eines urteilslosen Publikums noch weiter in Mißkredit zu bringen. Wie lange wohl wird sich die Republik solche verlogene parteipolitische Geschäftemacherei auf Kosten ihres Ansehens und Bestandes noch gefallen lassen?

Eine weitere Verhaftung in der Stadtbankaffäre.

Wie mitgeteilt wird, wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters der frühere Stadtbankbevollmächtigte Sielaff durch einen Kriminalbeamten festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Sielaff wird bekanntlich derselben Verbrechen wie der ehemalige Stadtbankdirektor Berger beschuldigt, der bereits in Haft sitzt. Der verhaftete Sielaff hatte die Effektenabteilung der Stadtbank unter sich.

Es verlautet, daß Berger, unabhängig von seiner Verhaftung, von der Hama (Aufsichtsrat) fristlos entlassen wurde, weil er sich ein Auto auf Kosten der Firma anschaffte. Auch hat er für die Deckung privater Verbindlichkeiten einen Wechsel von 12 000 Mk. auf die Hama ausgestellt.

Von der Heidebahn.

Die Teilstrecke Saugraben bis zum Gimritzer Gutsweg der Verbreiterung des Nettiner Weges hat nun auf der westlichen Seite Steinpackung erhalten, und zur Legung des zweiten Gleises ist daneben zur Steinpackung ausgeschachtet worden. Die Einbiegung nach der Halle—Nietlebener Chaussee (dem Maschinenschuppen gegenüber) wird noch verbreitert. Auch wird dort das alte Chausseehäuschen, woselbst früher lange Jahre ein Straßenmeister des Saalkreises wohnte, später abgebrochen. Der davorgenannte Graben vor der Asphalt Nietleben muß überbrückt werden.

Auch die östliche Erhöhung ist schon weit vorgeschritten. Vom früheren Weinbergteich ist nur noch ein winziger Teil zuzuschütten. Der schöne Baumbestand bleibt erhalten. Auch die Schienenlegung auf der Elisabethbrücke schreitet rüstig vorwärts.

Vorsicht beim Ueberholen.

Eine Reichsgerichtsentscheidung, die kürzlich gefällt wurde, sollte Radfahrern ebenso wie Automobilisten zur Warnung dienen. Es handelt sich um folgendes: Am 11. Mai 1922 fuhr der Kaufmann K. in Wilhelmshaven auf seinem Fahrrad durch die Göderstraße (Richtung Roonstraße). Er hatte einen schweren Rucksack auf dem Rücken und Gepäck auf der Lenkstange des Fahrrades. K. fuhr zwischen den Gleisen der Straßenbahn und wollte links in die Königstraße einbiegen, als hinter ihm ein Kraftwagen seine Hupe ertönen ließ. Scheinbar blieb er an einer Schiene der Straßenbahn hängen, denn er ließ sich plötzlich vom Rade, mit dem linken Fuß einen Halt suchend, ohne sich umzusehen. Der Kraftwagen des Industriewerkes R. in Rüstringen, der den K. überholen wollte, fuhr diesem über den Fuß und verletzte ihn so schwer, daß K. schließlich im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Die Witwe und die beiden minderjährigen Kinder des K. verlangen Verurteilung der beklagten Eigentümerin des Kraftwagens zur Zahlung von 3000 Mark Schadenersatz und einer monatlichen Rente von 125 Mark auf die Dauer von 20 Jahren. Das Landgericht Oldenburg erkannte auf kleinere Beträge, das Oberlandesgericht Oldenburg sah den Anspruch der Kläger zur Hälfte als gerechtfertigt an, zur Hälfte wurde auf Abweisung der Klage erkannt, weil der Verunglückte die Linkswendung gemacht hat, ohne sich nach dem hinter ihm fahrenden Kraftwagen umzusehen.

Das Reichsgericht hat dieses Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt und zur Begründung seiner Entscheidung noch ausgeführt: Das Oberlandesgericht ist der Ansicht, daß der Unfall nicht eingetreten wäre, wenn der Kraftwagenführer schon dann, als er des vor ihm fahrenden bepackten Radfahrers ansichtig wurde, sich weiter links gehalten hätte und nicht unnötig ganz nahe an den Radfahrer herangefahren wäre. In diesem Verhalten des Wagenführers erblickt das Oberlandesgericht zum mindesten eine Außerachtlassung der dem Wagenführer nach § 7 Absatz KfG. obliegenden besonderen Sorgfalt. Diese Auffassung begegnet keinen rechtlichen Bedenken. Die Revision der Beklagten meint zwar, der Wagenführer habe damit rechnen dürfen, daß der Radfahrer das Hupensignal beachten und nicht nach links ausbiegen werde. Einer solchen Auffassung kann jedoch dann nicht beigetreten werden, wenn der Wagenführer gerade an der Einmündung einer Seitenstraße vorfahren will, wenn der Radfahrer über sich kreuzende Straßenbahngleise zu fahren hat und wenn der Kraftwagen ebenfogut weiter links als dicht neben dem Radfahrer vorbeifahren kann. —

Die hallische Lebenshaltungskosten-Indexziffern, berechnet vom Statistischen Amt der Stadt Halle, sind nach dem Stande vom 8. September 1926 gegenüber der Vorwoche unverändert (Gesamtindex 1,37).

Fremdenverkehr in Halle. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im August 1926 5943 männliche und 1641 weibliche, zusammen 7584 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 291 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 253 männliche und 86 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit. Im August 1925 waren es 6477 männliche und 1649 weibliche, zusammen 8126 Fremde, im August 1913 9520 männliche und 1788 weibliche, zusammen 11 308 Fremde.

Verworfene Revision. Vom Schöffengericht in Halle war am 30. Juni 1926 der Arbeiter Friedrich Lober wegen Landfriedensbruchs zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Anläßlich der Reichspräsidentenwahl am 26. April 1925 war es in Döllnitz bei Halle zu schweren Ausschreitungen zwischen Kommunisten und Stahlhelmleuten gekommen, wobei ein Stahlhelmmann schwere Verletzungen erhielt. Lober galt als Rädelsführer und war deshalb zu der außerordentlich schweren Strafe verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde am Donnerstag vom Ferienstrafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Zusammenstöße im Straßenverkehr verzeichnet der heutige Polizeibericht wie folgt: Donnerstag gegen 2.50 Uhr nachmittags stieß in der Magdeburger Straße ein Straßenbahnwagen mit einer Kraftdroschke zusammen, wobei beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden. — Gegen 6.30 Uhr stießen auf dem Franckeplatz zwei Radfahrer zusammen, wobei ein Fahrrad leicht beschädigt wurde. — Heute früh gegen 7 Uhr erfolgte unter der Eisenbahnüberführung in der Delitscher Straße zwischen zwei Straßenbahnwagen ein Zusammenstoß, wobei eine Fensterscheibe eines Straßenbahnwagens zertrümmert wurde. Personen kamen in allen drei Fällen nicht zu Schaden.

Hallesches Kunst- und Theaterleben.

Die nächsten Premieren des Stadttheaters. 14. September: „Aida". Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band; Spielleitung: Heinrich Kreutz. — 18. September: „Herodes und Mariamne" von Hebbel. Regie: Intendant Dietrich; Bühnenbild: Prof. Thiersch. — 26. September: „Das Weib in Purpur", große Operette von Gilbert. Musikalische Leitung: Kapellmeister Schmitt; Spielleitung: Paul Herlt. — 1. Oktober: „Der wahre Jakob", Schwank von Arnold und Bach. Regie: Alfred Durra. — 8. Oktober: „Acis und Galathea" von Händel, zusammen mit „Turandot" von Busoni. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band; Regie: Oberspielleiter Roesler. — 9. Oktober: „Das Salzburger große Welttheater" von Hugo v. Hofmannsthal. Regie: Intendant Dietrich.

Aus dem Saalkreis.

Wettin. Parteiversammlung. In der Mitgliederversammlung am Mittwoch erstattete Genosse Schmeling Bericht von der Funktionärkonferenz in Halle. Im Anschluß daran erfolgte die Vorstandswahl. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Genosse Schmeling und zum Schriftführer der Genosse Döpfer gewählt. Die Wahl erfolgte einstimmig. Als Vertreter des Unterbezirksvorstands waren die Genossen Schlüter und Senf, beide aus Könnern, anwesend.

Wettin. Gelöstes Erwerbslosenproblem. Eine eigene Vorstellung von der Lösung des Erwerbslosenproblems machen sich die Bauherren der Wettiner Burg. Nachdem die Fertigstellung des Ausbaues einige Wochen gestockt hat, soll sie jetzt mit vergrößerter Geschwindigkeit erreicht werden. Dazu benötigt man nun Arbeiter, die dem Achtstundentag nicht hold sind. Solche Elemente finden sich auch. Freibier und Zechgelage tun das ihrige dazu. Jedem anständig denkenden Baugewerkshändler geht ein Seifensieder auf, wenn er jetzt bei der Neueinstellung, wo nur Nationalgesinnte in Frage kommen, die einst so revolutionären teutschen Kriecher sieht. Stolz auf solch eine Arbeiterschaft brauchen die Burgherren nicht zu sein, denn einige pfeifen auch auf den nationalen Charakter: Wer doch solch ein Held nicht nur Stahlhelmer, sondern zu gleicher Zeit gewißt, roter Frontkämpfer sein zu wollen. Solche Elemente hält sich die Arbeiterschaft vom Leibe, und der Freie Wettiner Sport E. V. Wettin hat solchen Mantelträger kürzlich ausgeschlossen. Aber Wettin muß und soll eben wieder nationale Hochburg werden. Die sozialdemokratische Bewegung ist nur das einzige Hindernis. Um dieses zu beseitigen, hat sich hier ein Hugenberg-Spion gefunden, der die nationale Presse auf dem Umweg über die Wettiner Zeitung mit Lügennachrichten speist. Trotz alledem bleibt die sozialistische Bewegung ein Bollwerk gegen politischen Dummensang und wird dafür sorgen, daß Leuten, die die wirtschaftliche Ordnung dauernd sabotieren, immer mehr der Boden entzogen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Der gute Ton auf dem Neubau.

Herr Max Grasemeyer, Lumpen en gros und en detail, hat bisher Erfolg in seinem Leben gehabt. Er fährt jetzt mit Auto einher und ist Fabrikbesitzer geworden; denn er baut in Zwintschöna eine Rohpappenfabrik. Und dieser Fabrikbau hätte ihm und einem seiner Söhne beinahe das Leben gekostet! Er bildete sich das wenigstens ein und hat daher auch Strafanzeige gegen zwei beim Bau beschäftigte Maurer gestellt, weil sie nach ihm bzw. seinem Sohn mit Ziegeln geworfen haben sollen. Außerdem sollen sie ihn noch mit dem Tode bedroht haben. Die beiden Liebeltäter, der 40jährige August Brandt und der 32jährige Paul Krysak, saßen deshalb am Donnerstag auf der Anklagebank.

Grasemeyer ist eifriges Stahlhelmmitglied und sein Sohn pflegt mit Wehrwolfabzeichen herumzulaufen. Ihre ganze Einstellung ist dementsprechend. Einmal zeigte sich die von den beiden Maurern gebaute Giebelwand schief. Sie erhielten Vorwürfe von seiten des Poliers, des Architekten und des Bauherrn; wie die Maurer selbst behaupten, zu Unrecht, denn die Mauer ist auf Sumpf gebaut und daher etwas übergekippt. — Mißstimmung! — Und da fielen denn Worte wie diese: „Wenn der nicht stille ist, schmeiß ich ihm 'nen Ziegel auf den Wanst!" oder „Wenn der noch weiter so macht, schmeiß' ich ihm den Schädel ein, dann ist er weg, der Krepel!" So ertönte es oben vom Gerüst, aber keiner konnte sagen, wer hat es gesagt! Unter Maurern wird nicht so fanft wie im Töchterpensionat gesprochen.

Einmal haben die Angeklagten auf ihrem gemeinsamen Heimweg sich unterhalten, und da ist auch solch eine Aeußerung gefallen, die ein dahintergehendes Unorganisiertes sofort wieder brühwarm dem Bauherrn erzählte. Nun hatte dieser sowohl als sein Sohn die Angewohnheit, unter den Baugerüsten herumzulaufen, natürlich nur mit einem Stahlhelm-Abzeichen an der Brust an Stelle eines richtigen auf dem Kopf. (Das wäre doch wenigstens etwas Schutz gewesen.) Sie sind mehrmals darauf aufmerksam gemacht worden, daß das gefährlich sei und nach Unfallverhütungsvorschriften verboten. — Als nun neben Grasemeyer sen. mal ein Stein zur Erde fiel, schrie er: „Polier, Polier, sie trachten mir nach dem Leben!" Nun erinnerte sich auch der Sohn, daß drei Tage vorher auch vor ihm ein Stein vom Gerüst gefallen war.

Das Gericht hatte nun den schwerwiegenden Fall zu prüfen. Es entschied, daß eine ernsthafte Bedrohung mit dem Tode nicht vorliege, da die Aeußerungen weder direkt dem Bedrohten gegenüber gebraucht sind, noch andererseits die Täter sie getan haben in der Absicht, daß ein Arbeitskollege sie gleich weiterpetze. Hier erfolgte Freisprechung der Angeklagten. Hinsichtlich des Steinwerfens beiderseits allerdings der Sohn Max Grasemeyer, er habe den Brandt nach seinem Bruder Helmut G. werfen sehen. Wegen dieser Uebertretung erhielt B. nach § 366, 7 eine Geldstrafe von 20 Mk. Der andere Angeklagte wurde freigesprochen. Der Verurteilte hätte vielleicht richtiger getan, einzugestehen, daß er den Stein wohlgezielt vor den jungen Gr. hingeworfen habe, um ihn auf die Gefährlichkeit seiner Promenade aufmerksam zu machen, da die bisherigen Ermahnungen nichts genützt hätten. Eine Bestrafung hätte dann wohl nicht erfolgen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260910-17/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Sangerhausen. Unfall auf dem Bahnhof. — Villa Rödiger verkauft. — Selbstmord. Dem Eisenbahnoberschaffner Gustav Loging ist beim Verladen ein Mühlstein auf den Fuß gefallen. Nur einem Glücksumstand ist es zu verdanken, daß die Verletzungen nur leichterer Art sind. — Die Villa Rödiger, die ursprünglich die Stadt für den neuen Bürgermeister erwerben wollte, hat jetzt der Preußische Staat zum Preise von 45 000 Mk. gekauft. Die jetzt in der Stadt vertreut liegenden Bureaus des Preußischen Staates, wie Katasteramt, Hochbauamt und Kreiskasse, werden nun wohl in dem neu erworbenen Gebäude untergebracht werden. — Der Arbeiter Friedrich Hankel verübte Selbstmord durch Vergiften; er wurde in seinem Bergarbeiterstück an der blauen Hütte tot aufgefunden. Was H. veranlaßte, seinem Leben ein Ziel zu setzen, ist nicht bekannt.

Sangerhausen. Unglück beim Feueranmachen. In das hiesige Krankenhaus wurde ein 14jähriger Junge aus Obersdorf eingeliefert, der sich beim Feueranmachen arge Gesichtsverbrennungen zugezogen hatte. Er benutzte um schnelles Feuer zu bekommen, Petroleum. Dabei schlug ihm eine Flamme ins Gesicht.

Sangerhausen. Unfall eines Turners. Der als guter Turner bekannte Franz Hammer wollte am Barren den Kopfstand machen. Nach der ausgeführten Uebung kam er zu Fall und zog sich einen komplizierten Armbruch zu. Er ging selbst zum Krankenhaus und unterzog sich der ärztlichen Behandlung, ohne sich chloroformieren zu lassen.

Stolberg. Stahlhelmmethoden. Als vor einigen Jahren auch in unserem Städtchen gewisse Macher dazu übergingen, eine Ortsgruppe des Stahlhelms zu gründen, versuchte man mit allen möglichen verwerflichen Mitteln Mitglieder aus proletarischen Kreisen zu gewinnen. Man versuchte die Sache so hinzustellen, als bringe der Stahlhelm den sozialen Nöten des schaffenden Volkes nicht nur volles Verständnis entgegen, sondern vielmehr auch bereit sei, tatkräftig mitzuhelfen, die bestehenden Nöte zu lindern und abzustellen. So wurde hier allen, die Mitglied des Stahlhelms würden, versprochen, daß sie für sich und ihre Familien Schuhwerk bekämen. Diesen und anderen Lockungen konnten viele nicht widerstehen. Sie wurden Mitglied des Stahlhelms und erhielten tatsächlich Schuhe. Das ging nun bis jetzt ganz gut so, nun aber kommt der Pferdefuß. Sämtliche Mitglieder, die damals Schuhe empfangen haben, wurden jetzt schriftlich aufgefordert, bis zu einem bestimmten Tage die erhaltenen Schuhe zu bezahlen, andernfalls gerichtliche Einziehung des Betrages erfolgt. Man droht also allen mit dem Gerichtsvollzieher, wenn sie nicht schleunigst bezahlen, was ihnen damals als Lockpeise gereicht wurde! Vielen dieser armen, verführten und verblendeten Teufel sind nun die Augen aufgegangen. Fluchtartig verlassen sie die Organisation mit den mehr als unreellen Methoden. Sollen doch die Mitglieder nicht nur die ihnen vor Jahr und Tag geschenkten Schuhe bezahlen, sondern auch für die Flegeleien ihrer „gebildeten" Kameraden hüßen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir vor längerer Zeit darüber berichteten, daß der Stahlhelm eine Theateraufführung sprengte. Diese Lümmelei der „gebildeten" Stahlhelmführer hatte ein gerichtliches Nachspiel, das mit der Verurteilung einiger dieser Radaubrüder endete. Die Strafen und die Gerichtskosten sollen nun durch Umlage auf alle Mitglieder aufgebracht werden. Auch hierüber ist man in den Kreisen der Mitglieder ungehalten, und so kriselt es recht merklich im hiesigen Stahlhelm. Der junge Fürst, der auch Mitglied ist, trotzdem er nicht einmal Soldat war, geschweige denn den Schützengraben sah, macht angestrengte Versuche, die Schutzgarde aller Monarchisten zu erhalten. Es nützt jedoch alles nichts, es wackelt recht bedenklich weiter, und man erwartet den vollkommenen Zusammenbruch. Es ist ja auch nicht anders möglich, daß eine Organisation, die so auf Lüge und Gemeinheit aufgebaut ist, deren Führer sich in öffentlichen Lokalen gegenseitig vorwerfen, Huren zu Frauen zu haben, in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammenbrechen muß. Es scheinen sich hinter den Kulissen des Stahlhelms ganz pikante Geschichten zuzutragen. — Die Arbeitermitglieder tun gut daran, dieses morsche Wrack schleunigst zu verlassen.

Sotterhausen. Zwei Getreidediemen abgebrannt. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brannten in hiesiger Flur zwei große Getreidediemen ab. Die Diemen, Weizen und Hafer im Werte von etwa 6000 Mk., gehören dem Landwirt Hundt. Es wird Brandstiftung vermutet. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 200 Mk. ausgesetzt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Wittenberg. Eine gutbesuchte Parteiversammlung fand Donnerstag abend in Zieglers Lokal statt. Nach einigen Bekanntmachungen den nach langer Krankheit zum erstenmal wieder anwesenden 1. Vorsitzenden, Genossen Hose, hielt Genosse Baum (Bitterfeld) ein Referat über die Entwicklung der Partei und Presse. Im Verlauf desselben gab er interessantes Zahlenmaterial bekannt. Er schloß seine etwa einstündigen Ausführungen mit einem Hinweis auf eine am 18. September in den Kreisen Wittenberg und Bitterfeld einsetzende Werbeaktion für die Parteipresse, zu der die rastlose Mitarbeit aller Genossinnen und Genossen erforderlich ist. Die Versammlung erklärte sich zu tätiger Mitarbeit bereit. Nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Baum und der Mitteilung einiger interner Angelegenheiten wurde der Genosse Buchheim einstimmig als Kassierer gewählt.

Piesteritz. Vom Schlachtfelde der Arbeit. Beim Abbruchsbau in den Bayerischen Stickstoffwerken stürzte am Donnerstag der Maurer Friebel aus Kostwig 8 Meter hoch ab, wobei er sich lebensgefährliche Verletzungen zuzog. Festgestellt wurden Arm- und Schenkelbrüche sowie ein Schädelbruch.

Düben. Ihren Brandwunden erlegen ist die Leipzigerin, die, wie wir berichteten, hier beim Abkochen im Freien Spiritus auf die Flammen goß und dabei schwer verletzt wurde. Sie ist im Krankenhause St. Georg in Leipzig gestorben. Ihr Name ist Berta Johnsen. Der gleichfalls verletzte Motorradfahrer, in dessen Begleitung sie war, ist der 31 Jahre alte Modellstischler Gustav Albrecht, Leipzig-Lindenau wohnend.

Eilenburg. Todessturz mit dem Motorrad. Beim Nehmen einer Kurve kam der Architekt Kramer mit seinem Motorrad infolge der durch den Regen entstandenen Glätte zu Fall und wurde so schwer verletzt, daß er starb.

Torgau. Entsprungener Zuchthäusler. Aus der Strafanstalt Lichtenberg entsprang der Zuchthäusler Krügel, aus Mühlhausen in Thüringen stammend. Sofort aufgenommene Nachforschungen waren ergebnislos.

Schilda. Harmlos-blödsinnige Wehrwolf-Parade. Am Sonntag erlebte unser Städtchen den großen „Deutschen Tag", Wehrsporttag des Elbe-Elstergaues des Wehrwolf. Weit über 1000 Mann sollten daran teilnehmen. Man wollte den Werbetag des Reichsbanners, der im Vorjahre bei strömendem Regen 420 Mann auf die Beine brachte, weit in den Schatten stellen. Das wäre bei den 20 000 Schwarzweißroten wohl möglich gewesen, denn soviel hat nun einmal der schwarze Kreis Torgau an monarchistischen Wählern. Aber trotz aller Reklame, trotzdem man mit teils freier Autofahrt die Wehrwölfe aus allen Himmelsrichtungen, aus Leipzig, Chemnitz und so weiter herbeischleppte, es wurden nicht mehr als 450 Mann. Als die Absagen nur so hagelten, ging man krebsen. Man ging zu ehemaligen Reichswehrsoldaten und bot ihnen den Himmel auf Erden an, wenn sie mitheisen würden, die Lücken zu füllen. Und tatsächlich ließen sich viele breitschlagen und machten, mit dem Totenkopf an der Mütze, die Wehrwolf-Parade mit. So kamen die Herrschaften, die 1000 bis 1500 Mann aufbringen wollten, zu knapp 450 Mann. Es ist eben wahr: das größte, was an diesen Verbänden dran ist, ist das Maul. Natürlich konnte der Ober unserer Stadt, der Bürgermeister, nicht umhin, die Wehrwölfe im Namen der Einwohner unserer Stadt willkommen zu heißen. Hat der gute Mann, der gern Reden hält, etwa damit sagen wollen, daß auch den republikanischen Kreisen die Wehrwölfe willkommen sind? Ein sächsischer Gauleiter vom Wehrwolf hielt eine Ansprache, in welcher er seine Leute und sich als Kerle, ganze Kerle, hinstellte und die Linksparteien als Gesindel bezeichnete. Das war die „unpolitische" Rede, welche in der Zeitung angekündigt war. Dann folgte die Parade. Sie machte einen „guten" Eindruck, denn so eine krummbeinige Parade wird Schildau nicht gleich wieder zu sehen bekommen. Mit nichts konnten die Wehrwölfe den Militarismus lächerlicher machen als mit der Parade! Jedenfalls zeigte das ganze Wehrwolffest so recht, in welcher Lage sich die Rechtsverbände befinden. Man weiß im „Torgauer Kreisblatt" und im Schildauer Blättchen Herrliches von dem „großen" Feste zu berichten. Aber recht behält wohl doch die „Berliner Zeitung", welche gerade in dieser Sonntagsnummer den guten Leuten, welche von Zukunftskriegen träumen, empfiehlt, sich in Schildau eine Mütze machen zu lassen mit der Aufschrift: Harmlos-blödsinnig oder gefährlich blödsinnig.

Bockwitz. Der Gemeindevorsteher verläßt Bockwitz. Gemeindevorsteher Irrgang ist nunmehr mit fünfzehn gegen eine Stimme zum Bürgermeister von Bierstadt bei Wiesbaden gewählt worden. Voraussichtlich wird er das Amt dort spätestens Mitte Oktober antreten. Nächste Woche wird hier eine Gemeindevertretersitzung einberufen werden, um zu der Ausschreibung des freiwerdenden Postens Stellung zu nehmen.

Bockwitz. Kinderkrankheiten des Fernsprechautomaten. Bekanntlich ist kürzlich der Fernsprechbetrieb in Liebenwerda automatisiert. Den Fernverkehr vermittelt das Postamt Elsterwerda. Es ist erklärlich, daß bei einer so umfangreichen technischen Umwälzung in der ersten Zeit allerlei Kinderkrankheiten durchgemacht werden müssen. Aber wie es kommt, daß jetzt eine Verbindung mit einem Teilnehmer in Liebenwerda so schwer zu bekommen ist, ist unverständlich. Es scheint, daß man nicht für genügend Verbindungsleitungen zwischen Elsterwerda und Liebenwerda gesorgt hat. Auf jeden Fall wäre es zweckmäßig, wenn die Postbehörde die Ursachen der Verzögerungen feststellen und für Abhilfe sorgen würde.

Hohenleipisch. Die Reichsbanngruppe Elsterwerda veranstaltet am kommenden Sonnabend in unserem Orte eine Werbeversammlung, um auch hier eine Reihe Kameraden für die republikanische Bewegung mobilzumachen. Die Kameraden aus den Nachbargruppen und die Republikaner und Parteigenossen von Hohenleipisch werden zum Besuche herzlich eingeladen.

Naundorf bei Lauchhammer. Aus der Gemeindevertretung. Die am Mittwoch stattgefundene Gemeindevertretersitzung beschäftigte sich zunächst mit einem Bericht des Gemeindevorstehers über den Straßenbau. Nach Erledigung aller Vorarbeiten ist die Pflasterung der Hauptstraße nunmehr in Angriff genommen und schreitet schnell vorwärts. Ob es möglich ist, noch in diesem Jahre den Bau bis zu Kopfes Ecke weiterzuführen, hängt davon ab, ob eine wesentliche Kreisbeihilfe gewährt wird und wie sich überhaupt der Stand der Gemeindefinanzen am Ende des ersten Halbjahres gestaltet. Bis zur nächsten Sitzung soll darüber Klarheit geschaffen werden. Dann wird auch entschieden, ob und in welcher Weise die schon längst dringende Reparatur der Friedhofstraße erfolgen soll. Beschlossen wurde, an der neugepflasterten Straße Linden zu pflanzen. — Ein Antrag auf Bewilligung einer Anerkennungsgebühr für zu öffentlichen Zwecken überlassenen Grundbesitz wurde vertagt. — Eine längere Aussprache ergab der Punkt „Verschönerung des Dorfplatzes". Unser so schönheitsarmer Ort soll durch Verwandlung des Dorfplatzes in eine gärtnerische Anlage einen Schmuck erhalten, der allen Gemeindeeinwohnern zur Freude gereichen wird. Ueber die Art und Weise der Ausführung dieser Arbeiten sollen noch Verhandlungen gepflogen werden. Durch einstimmigen Beschluß erklärte die Gemeindevertretung ihr Einverständnis mit dem Plane. Die bei der Debatte angeschnittene Sportplatzangelegenheit sollte den interessierten Vereinen Anlaßung geben, im Meinungsaustausch und in Verbindung mit der Gemeindeverwaltung der ganzen Frage näherzutreten und eine befriedigende Lösung, zu der die Ausführungen einzelner Gemeindevertreter zweifellos wertvolle Anregungen gegeben haben, herbeizuführen. Von einer Einladung zu den am 12. September in Bockwitz stattfindenden Reichsjugendwettkämpfen wurde Kenntnis genommen.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 10. September 1926.

Aus dem Gewerkschaftskartell.

In der letzten Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. sprach Bezirkssekretär Wernicke über das Thema: Die Gewerkschaften in der Wirtschaftskrise. Redner schilderte sehr eingehend die Ursachen, welche die heutige starke Arbeitslosigkeit mit verschuldet haben. Gegenüber den schweren Wirtschaftsverhältnissen sei es notwendig, im Sinne der Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses zu arbeiten, damit in nicht allzu langer Zeit die Krise der Gewerkschaftsbewegung beseitigt sei und der Vormarsch mit allen Kräften wieder vor sich gehen könne. Schwere Aufgaben seien von den Gewerkschaften noch zu lösen, aber wenn jeder Funktionär nur einigermaßen seine Pflicht tue, würden auch die Schwierigkeiten überwunden werden können. — In der Diskussion sprachen zuerst die Vertreter der sogenannten Opposition, voran der Geisteshelb Hirsemann, der wohl als unparteiischer Vertreter der Asa gilt, aber eine KPD.-Rede vom Stapel ließ. Andere Wege oder Vorschläge konnte aber keiner der armen Leutchen bringen, so daß der Vorsitzende Wensched den Leuten erst einmal ihre frühere Parole vorhalten mußte, wovon natürlich keiner der KPD.-Vertreter noch etwas wußte. Unter Beifall der Delegierten fertigte Wensched die Phraseure dermaßen ab, daß sie betrübt den Kopf hängen ließen.

Im Schlußwort setzte dann Wernicke dem Helden Hirsemann nebst Anhang auseinander, welche schwere Schädigung gerade die KPD. in den Gewerkschaften angerichtet habe und daß die Gewerkschaften doch genau so gut wie die KPD. die Fraktionsbildung aus denselben Gründen wie die Kommunistische Partei mit allen Mitteln bekämpfen müsse. Hirsemann glaubte noch seine Naivität durch die Bemerkung bekunden zu müssen, daß die KPD. ein ganz farbloses Gebilde sei. Die Heiterkeit der Delegierten gab aber dem guten Mann zu verstehen, daß es nicht immer erlaubt ist, als Konsumgeschäftsführer seine Dummheit preiszugeben.

Die vorläufige Abrechnung vom Gewerkschaftsfest ergab ein sehr gutes Bild von der Arbeit des Vorstandes, der wohl vom „Klassenkampf" immer mit Schmutz beworfen wird, den aber die Kommunisten im Kartell mit irgendwelchen praktischen Vorschlägen bisher noch nicht unterstützt haben. Die Verteilung des Ueberschusses wurde in folgender Weise vorgenommen: 50 Mark erhalten die englischen Bergarbeiter, der Arbeiterwohlfahrt sollen Stoffe im Werte von zirka 65 Mark überwiesen werden, damit den Kindern der arbeitslosen Gewerkschaftler auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude bereitet werden kann, der Rest des Geldes soll zur Verbesserung der Bibliothek verwandt werden. Der Vertreter des Verkehrsbundes, Babucke, glaubte noch die Rote Hilfe in Vorschlag bringen zu müssen, aber die Delegierten waren der Meinung, daß die Hilfskasse der Kommunisten zur Zerstörung der Gewerkschaften von Gewerkschaftlern kein Geld bekommen könnte und lehnten den Vorschlag ab.

Beim Verlesen des Protokolls stellte Hennig den Antrag, den Vorsitzenden zu ermächtigen, gegen den Redakteur des „Klassenkampf" Strafantrag zu stellen. So tapfer die Kommunisten sonst im Schimpfen sind, als sie etwas vom Strafantrag hörten, wollte jeder der sonstigen Wortführer plötzlich im Protokoll gestrichen werden, mit der Begründung, daß er doch gar nichts gesagt hätte. Ein köstliches Bild: erst die große Klappe, und dann, wenn es heißt Farbe bekennen, sind alle Helden plötzlich verschwunden. Herr Hirsemann konnte seine Heldengestalten, die am liebsten Kniefälle getan hätten und den Vorsitzenden Wensched um Verzeihung baten, aus der kläglichen Rolle nur mit dem Trost retten, daß der verantwortliche Redakteur des „Klassenkampf" ja immun sei und die anderen bei einer Klage doch nichts zu sagen brauchten.

Die Opposition der KPD. verlas dann noch die letzten Parolen zur internationalen Werbewoche. Aber auch hier fand der Sprecher Babucke kein Gehör, sondern nur Gelächter, weil seine Parolen mit der Wirklichkeit doch zu sehr im Widerspruch standen. Vom Vorstand kam dann zur Rettung der kläglichen Rolle der KPD.-Helden der Vorschlag, in der nächsten Woche eine Kundgebung für die freien Gewerkschaften abzuhalten.

Nach einigen Mitteilungen über die Krankenkassenwahl, wobei der Vertreter des Verkehrsbundes, Babucke, beantragte, doch die Liste gemeinsam mit den Parteien aufzustellen, da sonst die KPD. eine eigene Liste aufstellen müsse, erklärte der Vorsitzende im Namen der Delegierten, daß die Liste vom Gewerkschaftskartell und nicht von den Parteien aufgestellt würde.

Die roten Süßwasserfische.

Merseburg, sonst behaglich und voll Spießertum, ist ausgerechnet von der KPD. äußerstes, kommunistischer Sensation zu dienen. Große Tage standen der Einwohnerschaft bevor. Zuerst Hauptübung der Roten Frontkämpfer am Sonntag, um für den Empfang des Engländers einzuexerzieren. Aber der Laden am Dienstag klappte doch nicht. „Autens" Kommando war so kläglich, daß die umstehenden Stahlhelmer sich belustigten. Die Unkosten sind bei der Geschichte nicht gedeckt, und im Interesse der englischen Bergarbeiter wäre es wohl besser gewesen, die Reklameversammlung zur Belebung des kommunistischen Leichnams zu unterlassen. Das Geld, direkt an die englischen Bergarbeiter gesandte, hätte diesen wenigstens etwas mithelfen können, aber so hat der Engländer nicht seinen Arbeitskollegen geholfen, sondern nur dem Agitationsbedürfnis der KPD. gedient. Sollte der englische Bergarbeiter wirklich aus England sein, dann wird er bei der Versammlung hoffentlich nicht in dem Fahrwasser der Rußlandfahrer schwimmen, sondern seinen Arbeitskollegen objektiv über seine Fahrt berichten, die lediglich der Reklame der Kommunistischen Partei gedient hat.

Noch schlechter als mit der Reklame der englischen Bergarbeiter schnitten die Kulissenschieber mit ihren Marinereklamesoldaten ab. Der Aufmarsch der 17 Ausgestoßten auf dem Markte war doch etwas zu kläglich, und nur die Sprache des Redners gab den Neugierigen bekannt, daß hier eine Kundgebung stattfinde. Von den Neugierigen nahmen dabei einige die kritische Lupe und konnten bald herausfinden, daß die Behauptung, die Rote Marine sei vom Gau Wasserkante Giebichenstein bei Halle, den Tatsachen entspreche. Ziemlich groß war das Erstaunen, unter der Marine hallische Süßwasserfische zu finden. Trotz der aufgeputzten Uniform vom Altmarenhändler war eben der Typ 1921 Leuna nicht zu verwischen. Herzlich begrüßte sich ein Zuschauer mit einem „Marinesoldaten", mit dem er während des Krieges treu und brav bei seinem Regiment Schipper zusammen gedient hatte. Selbst die Polizei nahm das Theater nicht so tragisch. Quietschvergnügt, die Merseburger Kommunisten wieder einmal verräppelt zu haben, zogen denn auch die hallischen Saalesschiffer zum Bahnhof, begleitet vom kommunistischen Troß.

Leuna-Rössen. In der Versammlung der SPD. am Sonnabendabend 8 Uhr bei Eixner spricht Genosse Engelbert Graf, Leiter der Schule des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Dirrenberg, über „Europa und die Arbeiterschaft". Die Gewerkschaftsgenossen aller Organisationen, Frauen, „Volksblatt"-Leser und Gäste sind willkommen.

Rössen. Geländeankauf. In der am Dienstag stattgefundenen Zweckverbandsausschußsitzung wurde der Ankauf eines 22 Morgen großen Stück Geländes beschlossen. Das Gelände liegt in der Leunaer Flur und dürfte sich vorzüglich zum Wohnungsbau eignen.

Mücheln. Folgen einer Rachetat. In einer der letzten Nächte schoß der Abraumarbeiter Redner den Schmied Gäbler im Zorbauer Barackenlager aus Rachsucht durch die Lunge. Der Verletzte ist jetzt seinen Verletzungen im Bergmannstrost in Halle erlegen; er hinterläßt Frau und Kind.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 10. September 1926.

Unterbezirkskonferenz der SPD.

Auf die am kommenden Sonntag, dem 12. September, vormittags 10 Uhr, in Eisleben im großen Saal des „Volkshauses", Lindenstraße 21, stattfindende

Unterbezirkskonferenz

für den Stadtkreis Eisleben sowie den Mansfelder See- und Gebirgskreis machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Die Tagesordnung und die Redner der Konferenz versprechen eine lehrreiche, im politischen und wirtschaftlichen Sinne orientierende Kundgebung.

Reichswirtschaftsminister a. D. Robert Schmidt

spricht über politische und wirtschaftliche Tagesfragen,

Reichstagsabgeordneter Peters (Halle)

über die wichtigen Fragen der Organisation und Entfaltung der Werbekraft in den nächsten Wochen.

Funktionäre und Mitglieder der Partei des gesamten Unterbezirks

werden zu dieser Tagung nach dem großen „Volkshaus"-Saal in Eisleben herzlich und mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eingeladen.

Wir bitten die Vorstände und Funktionäre der einzelnen Ortsvereine, in den Reihen der Mitglieder erfolgreiche Propaganda für diese wichtige Konferenz zu entfalten.

Mit Parteigruß!

Die Unterbezirksleitung Mansfeld.

Benndorf. Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde am Montagnachmittag der Hüttenmann Kurt Lindau verhaftet und in das Gerichtsgefängnis Eisleben in Untersuchungshaft abgeführt. Es wird ihm zur Last gelegt, sich mehrfach an Schulmädchen in schwerer, unsittlicher Weise vergangen zu haben.

Ahlsdorf. Die Beraubung der Gemeindekasse im vorigen Jahre harrt noch immer der Aufklärung. Alle Verdachte haben sich bisher als unbegründet erwiesen. Deshalb sollten aber die Nachforschungen mit unverminderter Energie fortgeführt werden. Auffällig ist bei dem Einbruch, daß unter dem Fenster des Rendanten, durch das die Räuber eingestiegen sind, ein Brief gefunden worden ist, den ein hiesiger Einwohner mit Steuerkarte und neugeliebten Steuermarken an das Finanzamt in Mansfeld gesandt hatte. Die Steuermarken waren entfernt worden.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Sonnabend: 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 bis 6.30 Uhr: Funkbastelstunde. 6.30 bis 7 Uhr: Dr. Groß von Wettermann-München: „Vom Ballett zum modernen Ausdruckstanz" 7 bis 7.30 Uhr: Prof. Dr. Schmidt: „Kursächsische Streifzüge". 7.30 bis 7.45 Uhr: „Wie bleiben wir gesund? 7.45 Uhr: Wettervoraussage. 7.45 bis 8 Uhr: Knut-Hanfum-Stunde. Einleitende Worte: Dr. Felix Zimmermann: „Knut Hanfum". 8 bis 9 Uhr: Knut Hanfum: 1. Das Gespenst (Novelle). 2. Teile aus „Pan" (Willy Burkhardt). 9.15 bis 10.15 Uhr: Wunsch Abend. Anschließend (etwa 10.15 Uhr): Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Sonnabend: 1.10 bis 1.40 Uhr: Dr. Leonhart Blaß und Konzertvereinigung der Berliner Domsänger: Aus nachklassischen und romantischen Dichtungen (Darbietungen für Schüler). 3 bis 3.30 Uhr: Einheitskurzschrift. 3.30 bis 4 Uhr: Gartenschulleiter Höhne: „Die erzieherische Auswertung der Gartenarbeitsschule". 4 bis 4.30 Uhr: Dr. Wilhelm Ebert: „Aufbewegung und Obstbau". 4.30 bis 5 Uhr: Mitteilungen. 5 bis 5.30 Uhr: Gewerbeoberschullehrerin Walther: „Gewerbeerzeugnisse in der Küche". 8.30 Uhr: „Rheinfahrt". Ein fröhliches Hörbild. 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik (Tanzorchester Ette).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260910-17/fragment/page=0006

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Werbewoche.

Am 21. August 1926 bestand die gewerkschaftliche Internationale 25 Jahre. Jubiläen von Organisationen der Arbeiterbewegung sind uns niemals nur ein Anlaß zu betrachtender Rückschau und zur Veranstaltung festlicher Akte, sondern stets vielmehr Gelegenheit zur Sammlung der Kräfte für neue Kämpfe. Daher wird zur Erinnerung an die Gründung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in allen Ländern der Internationale eine Werbewoche veranstaltet werden. Ausersehen ist dafür die Woche vom 12. bis 19. September, da die sommerliche Zeit, in die das Jubiläumsdatum fällt, weniger dazu geeignet wäre.

Auch die deutschen Gewerkschaften werden diese Werbewoche, die sich infolge ihres internationalen Charakters zu einem Wettbewerb der nationalen Bewegungen auf dem Gebiet der Werbetätigkeit gestalten wird, durchführen. Versammlungen der Verbände und Kundgebungen der Kartelle werden an den am besten geeigneten Tagen stattfinden, aber das wichtigste Mittel der Werbung wird auch diesmal die stillere Hausagitation und die Agitation in den Betrieben sein. Diese Methoden haben sich immer wieder als die erfolgreichsten bewährt.

Der Ortsausschuß Halle des ADGB. wird in einer besonderen, am heutigen Freitagabend im „Volkspark" stattfindenden Kartellsitzung zur gewerkschaftlichen Werbewoche Stellung nehmen. Es darf erwartet werden, daß keiner der Delegierten in dieser wichtigen Sitzung fehlt.

Die wichtigste Aufgabe in der Werbewoche fällt den Funktionären in den Betrieben und den Mitgliedern zu. Sie dürfen es in dieser Woche noch weniger als sonst in der Agitation bei dem bewenden lassen, was von den Ortsverwaltungen, Ortsausschüssen, Bezirksleitungen und Zentralvorständen geschieht. Diese Stellen werden sie mit Material versorgen und insbesondere den Funktionären Fingerzeige für die Agitation geben. Aber dennoch muß sich jedes Mitglied, Mann und Frau, selber kräftig rühren. Schon jetzt müssen sich alle auf die bevorstehende Arbeit vorbereiten. Alle müssen sich angespornt von ihrer Ueberzeugung vom Wesen und Wert gewerkschaftlichen Wirkens, selber wieder einmal vertiefen in die Gedankengänge unserer Bewegung und sich aus eigenem Können das Material dergegenwärtigen, das zur Verwendung in der persönlichen Werbung geeignet ist, das Ueberzeugungskraft besitzt und der Widerrede der Unworbenen standhält. Wir müssen ja auf jeden Widerspruch gefaßt sein. Und da gilt es nicht, große, wohlgesetzte Reden zu halten, sondern bereit und in der Lage zu sein, auf jeden Einwand einen neuen Grund für die Erwerbung der Mitgliedschaft folgen zu lassen.

Und dann darf es vom 12. bis 19. September keine Ruhe geben, bis das Menschenmögliche getan ist. Kollegen, haltet Euch die Bedeutung der Aktion vor Augen, denkt daran, daß gleichgeitig mit uns in allen Ländern alle unsere Genossen in dem gleichen Streben bemüht sind: dem Streben, Macht und Größe ihrer Organisation zu mehren! Dann wird niemand von uns zurückstehen wollen.

Stärkt den Metallarbeiterverband!

An die Mitglieder des DMVB.

Wie bekannt, findet vom 12. bis 19. September 1926 aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Internationalen Gewerkschaftsbundes eine Gewerkschaftswerbewoche statt. Die Unternehmer üben im Reichsmaßstabe einen ungeheuren Druck auf Senkung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit aus, auf dem Gebiet der Sozialpolitik werden ständig Verschlechterungen in die Wege geleitet. So haben besonders die mitteldeutschen Metallarbeiter, insbesondere die hallischen Kollegen, unter den Terrormaßnahmen der Werksbesitzer zu leiden, welche erst kürzlich den Manteltarifvertrag gekündigt, dafür einen Entwurf eingebracht haben, der eine offene Provokation der Metallarbeiterkollegen darstellt. Sie werden auch jetzt wieder versuchen, die von den Kollegen gestellten Lohnforderungen mit allen Mitteln zu hintertreiben. Dem Unternehmertum, welches sich immer mehr in Trusts und Konzernen, in gewaltigen kapitalistischen Organisationen zusammenschließt, muß die geschlossene Kampfesfront der Arbeiterklasse entgegengestellt werden. Deshalb ist es notwendig, die Internationale Gewerkschaftswerbewoche dazu zu benutzen, alle Anstrengungen zu machen, die Gewerkschaften zu stärken.

Jedes einzelne Mitglied ist verpflichtet, in der Werbewoche mindestens ein neues Mitglied für die Organisation zu gewinnen. In den Betrieben muß im Laufe der nächsten Woche eine großzügige Agitation und Propaganda von allen Kollegen veranstaltet werden. Darüber hinaus haben sich die Kollegen der gewerkschaftlichen Organisation, dem Deutschen Metallarbeiterverband, zur Verfügung zu stellen, um eine Hausagitation zur Durchführung zu bringen, um so mindestens eine Verdoppelung der Mitgliederzahl zu erreichen.

Wir ersuchen deshalb unsere Kollegen, sich am Sonntag, dem 12. September, vormittags 9 Uhr, in den Agitationslokalen des Verbandes zur Verbearbeit zur Verfügung zu stellen.

Die Ortsverwaltung hat den Beschluß gefaßt, daß diese Tätigkeit als Pflichtarbeit für jeden Kollegen Geltung haben soll.

Die Agitationslokale sind folgende:

Zentrum der Stadt: „Goldene Kette", Alter Markt.
Westen „ „ : „Fröhlicher Zecher", Torstraße.
Süden „ „ : „Thüringer Schlößchen", Merseburger Str.
Osten „ „ : „Braustübl", Freiimfelderstraße.
Norden „ „ : „Volkspark", Burgstraße.
Ammendorf und Umgegend: „Elsterthal", Ammendorf.

Die Ortsverwaltung rechnet damit, daß die Kollegen restlos ihre Pflicht erfüllen.

Heran zur Arbeit! Heran zur Gewinnung neuer Streiter!

Die Ortsverwaltung des DMVB., Halle a. S.

Lohnverhandlungen in der rheinisch-westfälischen Metallindustrie gescheitert. Die Besprechungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der rheinisch-westfälischen Metallindustrie über die Lohnfrage sind ergebnislos verlaufen. Auf die Forderung einer 10prozentigen Lohnerhöhung der Arbeitnehmer antworteten die Arbeitgeber mit der Forderung einer Lohnkürzung um 4 Prozent. In der nächsten Woche werden neue Verhandlungen vor dem stellvertretenden Schlichter für Rheinland und Westfalen in Essen stattfinden.

Generalversammlung der deutschen Lokomotivführer.

In der Woche vom 13. bis 18. Sept. 1926 findet in Dortmund die 4. ordentliche Generalversammlung der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer statt. Die Organisation umfaßt über 70 000 Angehörige des Zugsförderungsdienstes der Eisenbahnen Deutschlands. 200 Delegierte aus allen Teilen des Reiches werden gemeinsam mit der Leitung der Organisation über Berufs-, Rechts- und Wirtschaftsfragen der deutschen Lokomotivführer und Anwärter beraten.

Die Bedeutung dieser Generalversammlung geht u. a. daraus hervor, daß sich bereits heute über 2000 Mitglieder der Organisation, außer den Delegierten, als Gäste in Dortmund angemeldet haben. Durch dieses starke Interesse wird die Lage gekennzeichnet, in der sich die Beamten des schwierigen Zugsförderungsdienstes heute befinden. Als einen der brennendsten Punkte wird man in dieser Tagung die Stellungnahme zur „Einmannbesetzung" der Lokomotiven bezeichnen müssen. Die vielen Unfälle der letzten Zeit lassen erkennen, in welch starker Weise die Betriebssicherheit bereits gelockert wurde. Würde die Einmannbesetzung, die heute schon auf vielen elektrischen Betriebsstrecken durchgeführt ist, zur allgemeinen Einführung kommen, so sieht die deutsche Lokomotivführerschaft darin die größte Gefährdung der Betriebssicherheit und des guten Rufes, welchen die Deutsche Eisenbahn früher in diesem Punkt besessen hat.

Die Dienstdauervorschriften haben eine derartige Ausnützung des Personals gebracht, daß auch hiergegen unbedingt, unter Anrufung der Oeffentlichkeit, Stellung genommen werden muß. Das reisende Publikum hat ein sehr großes Interesse daran, ob ein ausgeruhtes Personal im Betriebsdienst Verwendung findet und ob demselben Zeit genug gegeben wird, sich um seine Lokomotive für die bevorstehende Fahrt richtig vorzubereiten.

Die durch Einführung des Gesellschaftscharakters der Reichsbahn stark erschütterte Rechtslage des Berufsbeamtentums wird ebenfalls eine Beleuchtung erfahren müssen. Zu dieser wichtigen Frage wird nicht nur vom Standpunkt der Beamtengewerkschaft, sondern auch vom juristischen Standpunkt aus Stellung genommen werden. Mehrere deutsche Gerichte haben die Rücküberführung aus dem Beamten- ins Arbeiterverhältnis, wie den ganzen Beamtenabbau überhaupt als unmoralisch und gegen das Beamtenrecht verstoßend bezeichnet. — Um die jetzt bestehende Unsicherheit für das Beamtentum zu beseitigen, muß erneut an den Reichstag und die Oeffentlichkeit appelliert werden.

Wir haben aus dem reichhaltigen Beratungsstoff nur einige wichtige Punkte herausgegriffen, die allein schon erkennen lassen, daß in der Lokomotivführertagung nicht reine Berufs- und Standesfragen, sondern auch sehr ernste Dinge, die die Allgemeinheit stark berühren, behandelt werden.

Englischer Gewerkschaftskongreß.

Ein Zwischenfall.

Bournemouth, 10. September. (Radiomeldung.)

Nachdem der englische Gewerkschaftskongreß auch am dritten Tage in der Erledigung seiner Tagesordnung in größter Ruhe fortgeschritten war, den Versuch einer Minderheit, die Diskussion des Generalstreiks gegen den Willen des Generalrats zu erzwingen, abgelehnt und die Reden der ausländischen Delegierten entgegengenommen hatte, kam es am Nachmittag völlig unerwartet zu einem dramatischen Ausbruch der Leidenschaften. Zur Diskussion stand eine Entschließung, welche die Notwendigkeit einer größtmöglichen Unterstützung der Bergarbeiter betont und die Arbeiterbewegung auffordert, die finanzielle Unterstützung der Bergarbeiter zu verdoppeln. Es sprachen Smillie und der Führer der Lokomotivführer Bromley, der bekanntlich die Verantwortung für die Veröffentlichung des Geheimberichtes des Generalrates trug, in dem die Führung des Bergarbeiterverbandes angegriffen worden war. Smillie war vom Kongeß mit größter Ruhe angehört worden. Als Bromley hierauf das Wort erhielt, hagelt es aus der Reihe der Bergarbeiterdelegierten Rufe des Protestes gegen Bromley, darunter Zurufe wie Verräter, Judas usw. Der Vorsitzende suchte vergebens, Bromley Ruhe zu verschaffen, obwohl eine unverkennbare Mehrheit des Kongresses Bromley anzuhören versuchte. Als der Vorsitzende damit drohte, die Störer des Kongresses ausschließen, begann ein Teil der Bergarbeiter das Lied der Arbeiterpartei zu singen, worauf Pugh, um den im gegenwärtigen Augenblick doppelt beschämenden Ausschluß der Bergarbeiterdelegierten zu vermeiden, die Sitzung des Kongresses unterbrach. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Richardson im Namen der Bergarbeiterdelegierten, die Obstruktion gegen die Arbeiten des Kongresses nicht fortsetzen zu wollen. Darauf erhielt Bromley das Wort und trat unter Beifall des Kongresses für weitestgehende Unterstützung der Bergarbeiter ein. Gegen die Opposition einer kleinen Minderheit, der die Entschließung nicht weitgehend genug war, fand der Antrag Smillies Annahme.

Tomski beschimpft die Leitung der englischen Gewerkschaften.

Bournemouth, 10. September. (Radiomeldung.)

Dem russischen Delegierten zum englischen Gewerkschaftskongreß, Tomski, war bekanntlich von der britischen Regierung die Einreise nach England verweigert worden. Statt dessen sandte Tomski im Namen des Allrussischen Gewerkschaftsbundes ein Telegramm an den Gewerkschaftskongreß, das mit der Antwort des Generalrats dem Kongreß unterbreitet wurde. In dem Telegramm aus Moskau, das eine einzige, in unsachlichem Tone geheitene Beschimpfung der Leitung der britischen Gewerkschaften darstellt, heißt es u. a.: „Die russischen Arbeiter senden ihre wärmsten Grüße den Bergarbeitern, welche trotz des Verrats von seiten einzelner Führer im Generalstreik und der Neigung zur Kapitulation anderer Führer aushielten." Die konservative Regierung hätte den russischen Delegierten ausgeschlossen, dafür aber den Vertretern Amsterdams und der amerikanischen Gewerkschaften die Einreise gestattet, welche „den Bergarbeitern gegenüber Streikbrecherdienste leisten oder empfehlenswerte von verzinslichen Anleihen sprechen, was soviel heißt, wie auf Art der Wucherer aus den unerhörten Entbehrungen, den Tränen und dem Elend der Bergarbeiterfrauen und -kinder spekulative Gewinne zu ziehen."

In seiner Antwort an den Allrussischen Gewerkschaftsrat drückt der britische Gewerkschaftsrat den „denkbar schärfsten Protest gegen die äußerst bedauerliche Verletzung der elementarsten Höflichkeit, wie sie von jemand erwartet werden müsse, der vom britischen Gewerkschaftskongreß als Gast geladen worden ist," aus. Statt die brüderlichen Grüße der russischen Gewerkschaften zu übermitteln, hebe der Allrussische Gewerkschaftsrat sich angemaßt, „den britischen Generalrat auf unverantwortliche Weise zu kritisieren, einzelne seiner Mitglieder persönlich und ohne Anlaß die übrigen vom Kongreß geladenen auswärtigen Gäste zu beschimpfen". Zum Schluß betont der Generalrat der britischen Gewerkschaften, er könne es sich nicht bieten lassen, daß Delegierte in solch unerträglicher Weise zur Einmischung in die britische Gewerkschaftsbewegung benutzt werden.

Sport und Spiel.

Arbeiter-Sportkartelle

Halle

Kartellsitzung.

Am Donnerstagabend fand im „Volkspark" eine Sitzung statt. Genosse Bandermann kritisierte die Abhaltung am Donnerstag, da zu den Sitzungen immer der Dienstag vorgesehen sei. Eine Einladung der Sportärzte zum Besuch ihrer Tagung am Sonnabend und Sonntag wurde entgegengenommen. Der Vorsitzende und Genosse Koch werden an den Sitzungen teilnehmen. Bei einigen Sitzungen wurde der Aufnahme der Brieftaubenvereinigung Halle-Ost in das Kartell zugestimmt. Längere Zeit nahm dann die Behandlung einer internen Angelegenheit, hervorgerufen durch einen Antrag der Fichte, in Anspruch. Der Vorsitzende nahm Stellung zum Gewerkschaftsleben, dessen Durchführung er scharf kritisierte. Er rügte u. a. auch die mangelhafte Beteiligung der Sportler und verlangte, daß leder Sportler gewerkschaftlich organisiert sei. Auf der anderen Seite müsse aber auch verlangt werden, daß die Gewerkschaften dafür sorgen, daß ihre Mitglieder aus den bürgerlichen Sportvereinen herausgehen und sich dem Arbeitersport anschließen. Weiterhin betonte er, daß die Kartellbeleiteten in ihren Vereinen über die Sitzungen besser berichten sollten. Nach kurzer Aussprache gab der Vorsitzende bekannt, daß am 9. Oktober eine gemeinsame Sitzung der Funktionäre des Sportkartells stattfindet, um Stellung zu nehmen zu kritischen Fragen der Arbeitersportbewegung und zur Aufstellung des Programms für das nächste Jahr. Eingeladen hierzu werden die Vereinsvorsitzenden, die Kartellbeleiteten, die Berichterstatter, die Fußball- und Turnspielsparte (und die anderen Sportmeilenlungen?). Sodann kam das Auftreten der russischen Rinnermannschaft am 26. September zur Sprache. Es soll ein Einheitspreis von 1 Mk. (Arbeitslose 50 Pf.) erhoben werden. Wie nicht anders zu erwarten war, unternahm man von kommunistischer Seite einen Vorstoß, um die günstige Gelegenheit, die Anwesenheit der Russen zu einem parteipolitischen Geschäftchen auszunutzen, nicht vorübergehen zu lassen. Sportgen. Pezold schlug, anscheinend im Auftrage der KPD., vor, auch die politischen Parteien zum Empfang der Russen heranzuziehen. Demgegenüber wies Gen. Philipp darauf hin, daß der veranstaltende Verein streng an die Richtlinien der Zentralkommission gebunden sei, wonach die politischen Parteien fernzuhalten seien. Dem ist sehr richtig, denn durch eine parteipolitische Ausmünzung einer solchen Sportveranstaltung würde dem Arbeitersport in keiner Weise gedient. Zum Schluß wurde noch auf die Einweihung der Bundesschule am 10. September hingewiesen. Durch Halle kommt bekanntlich eine Staffette, die gegen 1 Uhr auf dem Hallmarkt eintreffen wird, wo eine Ansprache gehalten und eine Urkunde übergeben wird. Es wird erwartet, daß alle Sportler sich hierzu restlos einfinden. Bei der Turnspielsparte herrscht infolgedessen von 11 bis 3 Uhr Spielverbot. Bei den übrigen Spielen wird durch eine kurze Unterbrechung derselben auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden. Die Arbeiterjugendgruppe beginnen am 30. September einen neuen Kursus. Sportvereinsmitglieder erhalten den Kursusbeitrag gegen Vorzeigen eines Ausweises auf 2 Mk. ermäßigt. Der Kursus dauert ein halbes Jahr.

2. Kreis (ATSB.), 7. Bezirk

Turnen

Ahlsdorf. Kürzlich veranstaltete der hiesige Männerturnverein ein Kinderfest für die Kinder der Gemeinde Ahlsdorf. Die Teilnahme war unentgeltlich, jedes Kind durfte teilnehmen. Weitspiele, Rutschbahn, Karussell für die Kleinen, Schaukel, Kletterbaum usw., keine Möglichkeit war vergessen, um den rund 300 Kindern etwas zu bieten. Nachstehende Gewerbetreibende stifteten Verlosungsartikel: Karl Diebus, Karl Herrlich, Wilhelm Hörning, Wilhelm Lehmann, Karl Naumann, Arthur Weber. Das Fest war ein gelungener Versuch des Vereins zur Belustigung unserer Kinder und durch sie zur Aufheiterung der Eltern und Erwachsenen. — Wie schön hätte sich das Fest gemacht auf einem Gemeindeplatz? — Wie lange sollen wir schon einen bekommen!

Vereinsmitteilungen

Fichte, Halle. Handball: Infolge Serienspiele der Fußballmannschaften müssen folgende Spiele verlegt werden wie folgt: 1. Schüler — Minerva 9 Uhr. 2. Jugend — Adler 1. Jgd 10 Uhr. III. Mannschaft — Sportplatz 10 Uhr. 12 Uhr. I. Mannschaft — Othello 1 1 Uhr. I. Sportlerinnen — Othello I. Sp. 1/6 Uhr. (5874)

HSV. Viktoria 08, Halle. Serienspiele am Sonntag, dem 12. September: I. — Minerva 1 um 10 Uhr Minervaplatz. II. — Sportlust II um 41 Uhr Sandanger. III. — Sportlust III um 43 Uhr Sandanger. 1. Jugend — Wurzbach 1. Jugend um 11 Uhr Sandanger. 2. Jugend — Fortuna 2. Jugend um 10 Uhr Sandanger. Treffpunkt für die I. Mannschaft um 9 Uhr bei Weinrich. Linienrichter bei der II.: Kroll, Gäbler; bei der III.: Wagner, Schönbrodt; bei der 1. Jugend: Anatowitz, Westphal; bei der 2. Jugend: Riemer, Walther. Jugendleiter bei der 1. Jugend: Hermann Kober sen., bei der 2. Jugend Nicolaus. — Handball: Viktoria Sportlerinnen — Sportbrüder Sportlerinnen um 10 Uhr Sandanger. Treffpunkt 9 Uhr „Gibbrie".

Arbeiter-Radfahrbund, Ortsgruppe Halle. Die erste Städtemannschaft trifft sich Sonntag früh 1/6 Uhr auf dem Hauptbahnhof. Es fahren folgende Sportgenossen: Ertel, Schuster, Willy, Hahr, Arthur, Hahr, Hugo, Kret, Bornack, Hoffmann, Walter, Häuer, Walter, Hellmich, Alfred, Wolle, Hellmich, Brunn. Fahrgeld und Startgeld zahlt die Ortsgruppe. J. A.: Hermann Laue. (5871

ASC., Halle. Fußball: Sonnabend, den 11. September: Sitzung der I. und II. Mannschaft um 8 Uhr im Restaurant „Zur Sonne", Richard-Wagner-Straße. — Dienstag, den 14. September: Sitzung aller Fußballschiedsrichter um 8 Uhr in der „Schützen", Alt. Ulrichstraße. (5876

Arbeiter-Samariter-Kolonne, Halle. Der nächste Lehrkursus über „Erste Hilfe" findet Donnerstag, den 30. September, abends 8 Uhr, im „Volkspark" statt. Kursusteilnehmer werden noch aufgenommen. — Alle dienstfreien Samariter fahren Sonntagfrüh 4.50 Uhr nach Querfurt.

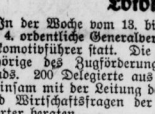
Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: H. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kalparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei. e. G. m. b. H.. Hara 42/44

Wittenberger Hausfrauen!
Diese Woche prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Alle Sorten
Wurst und Würstchen
zu soliden Preisen.
Max Werner,
Fleisch- und Wurstwarenfabrik.
Wittenberg. 5569
Heubnerstraße 3 Telephon Nr. 261

Das wahre Gesicht der Hohenzollern
Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte.
Preis 2 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a S., Gr. Ulrichstr. 27.

Damentaschen Koffer, Mappen Rucksäcke Portemonnaies
usw. billig
Hugo Krasemann
nur 5787
Schmeerstr. 19
Lederwaren-Spez. Geschäft gegr. 1875

Halt!
Kleine Anzeigen
wie: Kauf-Gesuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Stellengesuche, Vereinsnachrichten usw. finden hier bestes Ihren Erfolg!


Bilder aus dem hallischen Arbeitersport
Eine Bildersammlung aus dem Leben der hallischen Arbeitersportler
Preis 30 Pfennig
Erhältlich durch
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a S. Große Ulrichstraße 27

Gust. Liebermann, Geiststr. 42 (Ecke Thalia-Säle)
Haus feiner Herr.-Ausstattung
eleg. Damenwäsche
apart. Handschuhe
Strumpf-Wollwar.
Spielwaren

Durch Windeln kleiner Kinder verdringen viele
Wanzen und deren Brut
werden sofort ausgerottet durch
Wanzol
zu haben
Thomasius-Drogerie
G. Kühlfluck, Halle,
Thomasiusstraße 49.
Tel. 1177. 5863

schlaflose Nächte. Eine einzige Waschung mit Obermeyer's Herba-Seife beseitigt diese Medizinal- so lästige Uebel der Kleinen. Ct. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besond. empf. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parfüm.

Amtliche Bekanntmachungen

Tagesordnung
für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 13. September 1926, nachm. 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Besprechung der Vorgänge bei der Stadtbank.

Halle, den 8. September 1926.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Busse.
5875

Bekanntmachung

Am Schwarzen Brett im Wagegebäude (Markt 24) befindet sich eine Bekanntmachung betreffend die fluchtlinienmäßige Aufhebung der Straße B zwischen Am Kirchtor und Neuwerk und die förmliche Feststellung neuer Fluchtlinien für letztgenannte beide Straßen. 5876

Halle, den 8. September 1926.

Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192609 10-17/fragment/page=0007

Kunst, Wissenschaft, Leben

Anastasius Grün.

Zum 50. Todestag des Dichters am 12. September.

Von Dr. Heinrich Taschner.

Alexander Graf von Auersperg, der unter dem Dichternamen Anastasius Grün im vormärzlichen Oesterreich als poetischer Herold des liberalen Gedankens in die Schranken trat, ist der Vorläufer der späteren politischen Lyrik, dessen Dichtungen sich als Ahnung und Vorbereitung einer neuen freien Zeit kennzeichnen und die Brücke zu den Dichtern des jungen Deutschlands schlagen. Sie sind aus der Zeit und für die Zeit geschrieben, und deshalb haben diese Verse, in denen das Sehnen der Zeit so ergreifenden Ausdruck gefunden hat, auch allzuschnell Patina angesetzt und sind der heutigen Generation fremd geworden. Grün teilt eben das Schicksal der politischen Dichter, die von der Mitwelt bejubelt und von der Nachwelt nur noch literarhistorisch gewertet werden. Auf ihre Zeit und die Entwicklung der deutschen Lyrik im besonderen hat diese Poesie mit dem Farbenrausch ihrer beschwingten Sprache, die bei ihrem Bilderreichtum nie in schwülstige Pathetik verfällt, aber entscheidenden Einfluß geübt. Hat der aristokratische Schrittmacher der politischen Tendenzdichtung mit dem unbeugsamen Bekennermut des kampffreudigen Streiters doch den Gedanken und Sorgen eines ganzen Volkes flammenden Ausdruck gegeben und die Fesseln zu sprengen gewagt, mit denen Metternichs brutales Regiment die öffentliche Meinung geknebelt hatte. Sein ästhetisches Feingefühl behütete den Dichter dabei vor der Gefahr, in der Tendenz aufzugehen, in die seine Nachfolger und Nachahmer verfielen. Die lässige, allzu elegante Form der Verse, die Grillparzer ein Recht zu dem Vorwurf gab: „Zu bildern versteht Auersperg, zu bilden nicht" birgt gleichwohl einen Inhalt, in dem sich das Denken und Empfinden eines Dichters ausspricht, der bei aller Weichheit des Ausdrucks und Glätte der formalen Gestaltung unerschütterliche Charakterfestigkeit und glaubensstarke Ueberzeugung offenbart. Daraus erklärt sich auch die zündende Wirkung seiner Dichtungen auf die Zeitgenossen, die in Anastasius Grün den unerschrockenen Vorkämpfer für die Freiheit des Gedankens verehrten und dem Fanfarenruf seiner Verse begeisternd zujubelten. Wenn Graf Auersperg sich als Dichter des Deknamens Anastasius Grün bediente, so geschah es aus der Erwägung heraus, daß er mit Rücksicht auf die damaligen Zensurverhältnisse nicht wagen konnte, mit einiger Aussicht auf eine ungestörte Wirksamkeit literarisch unter seinem wahren Namen aufzutreten. Die Wahl des Pseudonyms aber sollte die „Hoffnung seines Trägers versinnbildlichen, daß unseres Daseins Blüte sich in einem neuen Geschlecht jüngen werde," eine Hoffnung, die der unwandelbare Optimist sein ganzes Leben hindurch zu verkünden nicht müde wurde.

Anton Alexander Graf von Auersperg wurde am 11. April 1806 zu Laibach geboren. Nach Beendigung seiner philosophischen und juristischen Studien übernahm er die Verwaltung seiner Güter, bis ihm die Stürme des Jahres 1848 in das aktive politische Leben hineinrissen. In den liberalen Traditionen seines Hauses aufgewachsen, trat er im Deutschen Vorparlament und in der Nationalversammlung in Frankfurt a. M. als beredter Verfechter freiheitlicher Grundsätze auf, wie er auch später im österreichischen Reichsrat kräftig für den großdeutschen Gedanken und gegen das sogenannte historische Recht der Feudalen als Haupt der liberalen Partei wirkte. Zum Mitglied des Herrenhauses und zum Geheimrat mit dem Titel Exzellenz ernannt, kämpfte Graf Auersperg bis zu seinem am 12. September 1876 erfolgten Tode für die deutsche und freiheitliche Sache.

Seine literarische Tätigkeit eröffnete Graf Auersperg 1830 mit den „Blättern der Liebe", einer gefälligen Dilettantenarbeit, die ihrem Wert entsprechend nur geringe Beachtung fand. Mit der Julirevolution wandelt sich dann der Romanzendichter zum politischen Lyriker, eine Wandlung, die sich auch äußerlich in der Annahme des Dichternamens Anastasius Grün kundtat. Unter diesem Namen hat er Volkstümlichkeit erworben. Feinsinn, frische Ursprünglichkeit und Formvollendung schufen in den „Spaziergängen eines Wiener Poeten" das mit beispielloser Begeisterung aufgenommene Hauptwerk des Dichters, das bis heute seinen Namen lebendig erhalten hat, und dessen Rückwirkung sich dem System Metternich um so empfindlicher fühlbar machte, als sich der politische Lyriker hier mit unfehlbarer Treffsicherheit auch der Waffe des feingeschliffenen Witzes zu bedienen wußte. Nicht geringeres Aufsehen als die „Spaziergänge" machte die zweite Gedichtsammlung, die Anastasius Grün unter dem Titel „Schutt" folgen ließ, ein durch Tiefe der Anschauung und Weite des Gesichtskreises ausgezeichnetes Werk, in dem der Dichter seine

Gedanken über Freiheit und Menschenwert aus der Enge seines Vaterlandes auf die Weltbühne überträgt. Mit begeistertem Seherblick und glühenden Farben wird hier der Anbruch einer völkerverjüngenden Zukunft angekündigt, die aus den Trümmern einer zerfallenen Welt eine neue erstehen läßt. Ohne die politische Tendenz der beiden genannten Hauptwerke bewegen sich in harmloseren Bahnen das komische Epos „Die Nibelungen im Frack" und die bunten Bilder weltfrohen, mittelalterlichen Lebens des „Pfaffen vom Kahlenberg", in dem das frische Naturgefühl des Dichters zu reizvollster Wirkung kommt. Dieses tiefe Naturgefühl, das von der „weichlichen Kunstblumenpoesie moderner Waldseligkeit" nichts wissen will, spricht sich auch in den formschönen Nachbildungen altenglischer Volkslieder des Balladenzyklus „Robin Good" aus, dessen Held der vielbesungene englische Freibeuter und Wildschütz ist. Eine weitere wertvolle Probe seiner Uebersetzungskunst bildet die an Schönheiten reiche Verdeutschung der „Slowenischen Volkslieder". Anastasius Grün hat auch den literarischen Nachlaß seines Freundes Nikolaus Lenau herausgegeben und die von ihm vorher veranstaltete kritische Ausgabe der gesammelten Werke Lenaus durch eine treffliche Biographie des Freundes eingeleitet.

Goldzähne sind steuerpflichtig.

Es gibt verschiedene Wege der Kapitalverschiebung. Einen seltsamen Weg, der Kapitalflucht nachzugehen, hat jüngst die Steuerbehörde von Atlantic City in den Vereinigten Staaten gewählt. Nach Zeitungsmeldungen hat der Steuereinnehmer dieser amerikanischen Stadt erklärt, daß unter Umständen goldene Zähne als besteuerbares Eigentum angesehen werden können. So sind die Goldzähne eines gewissen Mr. Riddler, deren Wert auf ungefähr 1200 Dollars geschätzt wird, mit einer Steuer von 30 Dollars belegt worden. Aber Mr. Riddler hat sich diese eigenartige Steuerveranlagung nicht gefallen lassen. In einem Prozeß wird das Für und Wider dieser Steuer erörtert werden, und es werden außerdem Zahnärzte als Sachverständige zugezogen werden müssen, um den genauen Wert des goldenen Gebisses abzuschätzen. In der ersten Instanz hat sich das Gericht auf die Seite des Fiskus gestellt. Die Beunruhigung unter den Trägern von Goldzähnen ist, wie man sich denken kann, groß.

Englischer Humor.

Er: „Kennen Sie den Herrn da?" — Sie: „Ich habe einige Male mit ihm getanzt, wir haben uns auch ein paarmal geküßt, aber vorgestellt bin ich ihm noch nicht."

„Vater, erinnerst du dich, wann du Mama zum erstenmal gesehen hast?" — „Ganz genau, mein Junge; es war bei einem Festessen, und wir waren dreizehn zu Tisch."

*

Ein gutes Kind. „Hast du den Brief besorgt, Liebling?" — „Ja, Mama." — „Weshalb bringst du denn aber das Geld wieder, das ich dir für die Marke gegeben habe?" — „Ich habe es nicht gebraucht. Ich habe den Brief in den Kasten gesteckt, ohne daß es jemand bemerkt hat."

Ein Römerfund in Ungarn. Bei den Ausgrabungen in der Gegend von Alt-Ofen, auf dem Gebiete des ehemaligen Aquincum, wurde die älteste bisher bekanntgewordene römische Begräbnisstätte aus den ersten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zutage gefördert. Aus den dabei vorgefundenen Gegenständen ließ sich feststellen, daß die Römerherrschaft in Ungarn viel älter gewesen sein muß, als bisher angenommen wurde.

Der Mann mit den blauen Tomaten.

30 Roman von F. M. Fellmann.

Die Frauen schimpften; aber die Männer lachten ihnen ins Gesicht und sagten ihnen freche Zärtlichkeiten. Da schimpften die Frauen noch mehr und liefen und holten die Wagen.

Eng zusammengepfercht, aber vergnügt wie sorglose Kinder, jodelten die Männer fort. Nach halbstündiger Fahrt kamen sie an die Sägerei, wo sich Türme von Stämmen erhoben, Sägen ihr gellendes Kreischen ertönen ließen und schmalspurige Gleise den hochbepackten Holzzügen Wegweiser in die Welt waren.

Immre ließ sich beim Direktor melden, führte ihm die Arbeitswilligen zu, damit er ihnen Unterkunft verschaffen konnte, forderte Fahrgelegenheit zur Bahn für die anderen und richtete die Wünsche seines Herrn aus.

Die Arbeiter verabschiedeten sich. Der eine Teil fuhr nach Hause, die andern, die meist aus der näheren Gegend stammten oder sogar in den beiden Dörfern beheimatet waren, gingen zu ihren Familien.

Immre erhielt ein Zimmer für die Dauer seines Aufenthaltes, das er kaum zu betreten wagte. Die Befangenheit legte sich aber, und während vom Direktionsbureau die telephonischen Bestellungen ausschwirrten, strich er mit wachem Interesse durch das Werk, dessen Besitzer es vorzog, fern von den Menschenmassen im Walde zu leben.

Die Ansässigen wußten durch die Waldarbeiter, wer Immre war, auch daß er bei dem rauhen Manne bleiben werde, und die Mädchen in ihrer schmucken Tracht warfen glühende Blicke wie zappelnde Angelhaken nach ihm.

Er ging vorbei. Er sprach mit den Männern, ließ sich zeigen und erklären und nahm selber die Werkzeuge und Beile in die Hand.

Fast war es ihm leid, als die Waren zusammengetragen waren und er wieder fort mußte.

Nur bis an die Berggrenze konnten die Sachen gebracht werden. Von dort wurden sie als Traglast von gewandten Leuten weiterbefördert.

Der Alte war noch nicht zurück. Immre brachte alles so gut unter, wie er konnte.

Die Männer zogen ab, und er wetzte seine Axt und spaltete Holz. Der Schuppen war fast leer, und es mußte für Heizung und Kochfeuerung gesorgt werden.

Ein paar einsame Tage lebte er so, legte die Hütte, kochte Haferbrei und spaltete Holz und fuhr freudig auf, als in sein Schaffen Hundegebell schallte.

Bereitt und verklammt kehrte der Alte zurück, dessen Name Immre erst nach vielen Wochen Aufenthalts erfahren hatte. Torso hieß er, und er hätte nicht anders heißen können. Torso war sein Körper, Bruchwerk trotz aller Kraft, und Torso schien auch sein Gemüt zu sein.

Die Begrüßung war knapp und wortkarg, nur der Hund sprang und bellte.

Immre ging rasch und kochte eine Suppe, süßen Tee und deckte den Tisch.

Der andere erquickte sich; aber er dankte nicht. Es schien selbstverständlich so. Auch der Hund bekam seine Schüssel Futter, schlappte sie gierig aus und legte sich zufrieden vor die Tür.

Als Immre abgeräumt hatte, erstattete er Bericht. Dabei kam er auf die Sägefabrik und auf das etwas abseits liegende Kistenwerk, das er ebenfalls besucht hatte. Seine Jugend brannte vor Eifer und Lust. Kraft stand in seinem Gesicht, und Kraft war die Geste seiner Glieder.

Torso, der Ruhe, hörte ihm zu. Er unterbrach ihn nicht; aber er ermunterte ihn auch nicht, und Immres Redestrom versiegte. Beschämt stand er auf, nahm seine Axt und sagte: „Ich will noch Holz heranschaffen."

Der Alte nickte.

Und es kamen über die Einsamkeit mondweiße Nächte. Holz war genug im Schuppen, und Immre konnte rasten. Schneidend war die Kälte hereingebrochen; aber in der Hütte loderte und knisterte das Feuer, und der Wasserkessel summte dazu.

Jetzt erst hatte Immre Zeit, seine Bücherkiste auszupacken. Bisher war er immer todmüde auf sein Bett gesunken und hatte keine Muße gehabt, die Kiste auch nur anzurühren.

Als die Abende länger wurden, kam er mit einem Stoß Bücher in den Wohnraum und setzte sich unter die Lampe. Ungewohnt war ihm das Lesen geworden, und er bekam heiße Wangen dabei.

Torso ließ ihn gewähren. Er pfiff dem Hunde manchmal und ging spät noch aus, seine winterliche Begleiterin, die Büchse, über der Schulter.

Eine Unruft trieb ihn umher. Erstarrt kehrte er meist zurück und wanderte im kleinen Zimmer auf und ab, auf und ab, ohne Ruhe.

Einmal fiel sein düsterer Blick dabei auf das Buch über rumänische Waldwirtschaft, und er nahm es auf und lachte: „So etwas lesen Sie, Stirbo?"

„Warum nicht? Wenn es wahr ist, was darin steht, so hat Rumänien in dreißig oder fünfzig Jahren nicht mehr viel Wald und ist ärmer als heute. Sehr arm."

„Ja, es wird arm sein; aber warum interessieren Sie sich dafür?"

„Ich muß."

Es war die große und fraglose Selbstverständlichkeit des strebenden Mannes darin, das Müssen, das Nichtanderskönnen.

„Sie sind anders als die übrigen," sagte Torso. „Vielleicht schaffen Sie es. Und Sie sind jung, gesund, stark und schön."

Er pendelte wieder auf und ab, blieb stehen, starrte ins Herdfeuer, näherte sich zögernd dem Tisch und griff das Buch wieder auf.

Verloren wendete er es hin und her und tief aus seiner Vergangenheit heraus sagte seine Stimme: „Das habe ich einmal geschrieben . . ."

„Das Buch?! Sie haben es . . . geschrieben?!"

„Was erschrecken Sie? Ja, ich schrieb es . . . einen Schrei aus dem Herzen unserer Wälder . . . ich habe ihn gehört . . ."

„Und?" fragte Immre. „Und?! Die Staatswälder werden trotzdem abgeholzt? Und Sie tun es, Sie?!"

„Ja, ich!" Torso funkelte ihn an. „Was war das Werk? Torso, wie ich. Wo haben Sie es gekauft?"

Immre senkte die Stirn. Es war ihm, als müßte ihn der Ruhe niederschlagen, wenn er die Wahrheit sagte.

Er murmelte entschuldigend: „Ein schlechter Verleger, nicht wahr? Man müßte . . . man müßte es Boresch schicken."

„Narr!" antwortete Torso verächtlich, und Immre schoß das Blut zum Kopf.

„Wer ist Narr, Herr? Sie schreiben dies Buch und tun das Gegenteil?"

„Sie irren, Stirbo. Boresch hatte das Buch. Aber das Land brauchte Geld, und unsere Wälder sind reich. Sie schlugen wahllos zu, was sie trafen. Da begann ich die Waldwirtschaft auf eigene Faust. Das werden Sie ja gemerkt haben — Mittelholz bleibt stehen, wenn es gesund ist, Jungholz wird nicht angerührt, und für jeden geschlagenen Stamm wird in einer meiner Schonungen ein neuer Sproß gesetzt."

„Herr," sagte Immre, bewegt von der inneren Kraft und dem zähen Willen des Einsamen, „das tun Sie, Herr?"

„Die ganzen Karpathen kann ich nicht hüten." Lehnte der andere die Bewunderung ab, ein paar Berge . . . und das andere fällt, hier und in Transsylvanien. Wenn ich könnte . . ."

Er ging ins Nebenzimmer und kam mit einem Stoß Papiere zurück.

„Da, Stirbo," er warf eine gezeichnete Karte auf den Tisch, „so sehen die Bergwälder heute aus. So sehen sie in zwanzig Jahren aus . . ." eine zweite Karte machte es anschaulich, „. . . und so werden die Berge in fünfzig Jahren sein . . . nackte Bettler."

Immre neigte sich darüber. Das Herz schlug ihm. Ein übermenschlicher Kampf enthüllte sich vor ihm: der Rauhe dort, ein Berggeist und Menschenschreck — und auf der anderen Seite, gepudert wie ein Weib und parfümiert, Boresch, der Nimmersatte!

Sekundenrasch tauchte Alessandras Bild auf und traf ihn wie ein Stich.

Seine Hände legten sich breit und schützend über die Karte des gestorbenen Waldes, und seine wildjunge Seele sagte beschwörend: „Der rumänische Wald darf niemals sterben!"

Als der andere sich nicht rührte, setzte er hinzu: „Boresch muß fort . . . Boresch muß für immer fort!"

„Ein Boresch verschwindet, und ein anderer Boresch tritt an seine Stelle! Kennen Sie die eigenen Landsleute nicht? Das System ist falsch, die Arbeitsart."

Seit dieser Stunde sprachen die beiden Männer noch oft miteinander. Sie sprachen über Land und Leute, über Industrie und Handel und immer neu über das Schmerzenskind, den Wald.

Tief und schweigend hütete der ihre Worte. Nur der Sturm, der manchmal mit Wucht einfetzte, ließ ihn ächzen mit allen Wipfeln.

Immre schloß sich auf wie ein Quell. Frisch und klar war sein Geist. Noch nie hatte ein Mensch mit ihm geredet, wie es Torso tat.

Hatte er einmal in Lumpen blaue Tomaten verkauft? Und alle Nächte seiner Jugend verbrämt mit lernendem Lesen?

Er hatte es fast vergessen. Aus dem aufgeweckten Hirn holte er Worte und Gedanken und schliff sie in Rede und Gegenrede.

So blieb es, bis durch eine Mondnacht ein schauerlicher Ruf kam.

Uuu . . . ooo . . . üüüü . . . uuu . . .!

Aus Torsos Augen schlug ein Blitz. Seine Rechte krallte, als hätte sie die Büchse und den Finger am Abzug.

Ferner scholl der Ruf. Der Hund saß mit spitzen Lauschern und winselte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260910-17/fragment/page=0008